



SCHIEDSRICHTER ZEITUNG

03

OFFIZIELLES MAGAZIN DES DEUTSCHEN FUSSBALL-BUNDES

2019
MAI / JUNI

100 JAHRE

Schiedsrichter- zeitung

1919 - 1927

BAND 1

Titelthema

RUNDES JUBILÄUM

Die Schiedsrichter-Zeitung
wird 100 Jahre alt

Lehrwesen

WENN SPIELER „ROT“ SEHEN

Der Inhalt des neuen
DFB-Lehrbriefs Nr. 84

Analyse

DAUERTHEMA HANDSPIEL

Die Vergrößerung der
Körper-Abwehrfläche

Projekt

EIN ZEICHEN FÜR INTEGRATION

Schiedsrichter-Ausbildung
für Flüchtlinge in Berlin

EDITORIAL

LIEBE LESERINNEN UND LESER,



▼
**RONNY ZIMMERMANN,
ALS VIZEPRÄSIDENT
ZUSTÄNDIG FÜR
DAS SCHIEDSRICHTER-
WESEN IM DFB**

im Juni des Jahres 1919 erschien die erste Ausgabe der DFB-Schiedsrichter-Zeitung. Mit dem aktuellen Heft feiert sie also ihr 100-jähriges Bestehen und ist damit die älteste Publikation des Deutschen Fußball-Bundes.

Betrachtet man die Zeitspanne zwischen der ersten und der heutigen Ausgabe, sind die gravierenden Veränderungen unserer Gesellschaft in allen Lebensbereichen unübersehbar. Dieser Wandel hat seit Beginn dieses Jahrhunderts noch einmal deutlich an Tempo zugelegt.

Die Erfindung des Internets, die Nutzung mobiler Endgeräte und der Einfluss von Social Media bestimmen heutzutage maßgeblich unseren Alltag und haben den menschlichen Umgang miteinander auf allen Ebenen verändert. Nicht nur zum Positiven, wenn man die zunehmende Respektlosigkeit in der Gesellschaft beobachtet, sei es gegenüber Polizisten, sonstigen Beamten, Rettungskräften oder eben auch gegenüber Fußball-Schiedsrichtern.

Dass die Digitalisierung längst auch das Schiedsrichterwesen erreicht hat und viele Vorteile mit sich bringt, ist aber auch unbestritten: Elektronische Ansetzungen per E-Mail sind seit Jahren Normalität, bei der Lehrarbeit in den Verbänden und Kreisen werden moderne Medien eingesetzt.

Vor fünf Jahren wurde mit dem Schiedsrichter-Informationportal eine Online-Plattform geschaffen, über die den Ausbildern an der Basis digitale Lehrmaterialien zur Aus- und Weiterbildung zur Verfügung stehen. Vor zwei Jahren wurde diese Plattform weiterentwickelt, sodass Schiedsrichter-Anwärter Teile ihrer Ausbildung in Online-Phasen absolvieren können. Über die Gaming-App „DFB-Schiri-Duell“ kann jeder sein Regelwissen auf dem Smartphone vertiefen.

Und auch die DFB-Schiedsrichter-Zeitung hat sich in den vergangenen Jahren immer wieder ihrer Zeit angepasst. Lutz Lüttig und David Schmidt haben auf den folgenden Seiten sowohl den optischen als auch den inhaltlichen Wandel der Zeitung eindrucksvoll dargestellt.

Heute zeichnet sich die Schiedsrichter-Zeitung nicht nur durch ein zeitgemäßes Layout aus. Neben der Print-Ausgabe gibt es das Heft inzwischen auch als E-Paper. Die Analyse von Bundesliga-Szenen wird nicht nur mit Fotos veranschaulicht, sondern ist auch anhand bewegter Bilder nachzuvollziehen. Die Verknüpfung des Print-Produkts mit weiteren digitalen Inhalten wird folgen.

Die Schiedsrichter-Zeitung möge zur „großen Arbeit der Schiedsrichter-Erziehung“ beitragen, haben die Verfasser der allerersten Ausgabe vor 100 Jahren geschrieben. An diesem Auftrag hat sich in all den Jahren nichts geändert. Auch heute geht es der Schiedsrichter-Zeitung vor allem darum, praktisches Wissen an jeden Unparteiischen in Deutschland zu vermitteln. Die Zeitung ist damit gleichzeitig eine wichtige Schnittstelle zwischen dem Profi- und Amateurbereich und wird auch in den kommenden Jahren ihre Daseinsberechtigung behalten.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen der Jubiläumsausgabe und allen Schiedsrichtern im Saison-Endspurt erfolgreiche Spielleitungen.

Ihr

INHALT

TITELTHEMA

- 4 **Eine wahre Jahrhundert-Idee**
Rückblick auf 100 Jahre
DFB-Schiedsrichter-Zeitung

- 14 **Von Heft zu Heft**
Die Etappen auf dem Weg
bis zum Leser

- 16 **Die allererste Ausgabe**

PANORAMA

- 20 **2. Bundesliga führt Video-
Assistenten ein**

REGEL-TEST

- 22 **Spezialfälle**

LEHRWESEN

- 24 **Wenn Spieler „Rot“ sehen**
Der Inhalt des aktuellen DFB-
Lehrbriefs Nr. 84

ANALYSE

- 26 **Hand in der Mauer**
Aktuelle Szenen aus dem
Profifußball

PROJEKT

- 31 **Ein Zeichen für Integration**
Schiedsrichter-Ausbildung für
Flüchtlinge

AUS DEN VERBÄNDEN

- 32 **Trauer um Werner Thomsen**

VORSCHAU

- 34 **Abschluss von „DANKE SCHIRI.“
in Frankfurt/Main**



Die Schiedsrichter-
Zeitung gibt es auch
zum Download auf
www.dfb.de



Sammelbände im DFB-Archiv: Schiedsrichter-Zeitungen aus 100 Jahren.

EINE WAHRE JAHRHUNDERT-IDEE

Die DFB-Schiedsrichter-Zeitung gehört zum „Handwerkszeug“ des Unparteiischen wie die Pfeife und die Karten. Und das ist bereits seit 100 Jahren so! Ein Geburtstagsstreifzug durch eine wahrlich nicht immer einfache Geschichte.

Ein fensterloser, recht kühler Raum im Kellergeschoss der DFB-Zentrale an der Frankfurter Otto-Fleck-Schneise; auf fast deckenhohen Metallregalen lagern verschiedenfarbige Zeitschriftensammelbände. Sie sind ein Teil des DFB-Archivs.

Man sitzt an einem einfachen runden Holztisch, vor sich einen Band der „Deutschen Schiedsrichter-Zeitung“ (DSZ), und liest: „November 1918. In einem Hinterstübchen einer kleinen Berliner Gastwirtschaft sitzen neun junge Männer. Wir wollen der Bedeutung wegen ihre Namen festhalten: Carl Koppehel, Gottfried Muellenbach, Otto Saul, Wilhelm Schulz, Gustav Grünberg, Adolf Lent, Karl Rethfeld, Hans Müller und Willi Döbelt. Sie nennen sich ‚Schiedsrichter-Vereinigung im VBB‘.“

So schreibt es Chefredakteur Carl Koppehel 1943 in der DSZ, als er an ihre Gründungszeit 25 Jahre zuvor erinnert.

Die Idee eines Mitteilungsblatts „für die Schiedsrichter und die sonstigen Kräfte der Fußballbewegung“ kommt den Männern, weil sie sich sicher sind, dass der Fußball nach dem gerade zu Ende gegangenen Ersten Weltkrieg auch durch die Heimkehr der Soldaten, die ihre Freizeit durchaus gern mit dem Fußballspiel verbrachten, einen enormen Aufschwung nehmen wird. Und in der Tat kommt es so: Aus den 190.000 Mitgliedern des Deutschen Fußball-Bundes im Jahr 1914 werden bis 1920 fast 500.000, fünf Jahre später sind es schon 800.000.

Es müssen dringend Schiedsrichter gefunden und ausgebildet werden, um den Spielbetrieb zu sichern. Der Vorstand des Verbandes Brandenburgischer Ballspielvereine (VBB) mit dem späteren DFB-Präsidenten Felix Linnemann an der Spitze fördert die Idee Carl Koppehels und seiner Schiedsrichter-Freunde. So werden die Vereine der höchsten Spielklasse verpflichtet, 100 Exemplare jeder Ausgabe der „Berliner Schiedsrichter-Zeitung“ zu erwerben und an ihre Spieler und auch die Zuschauer weiterzugeben; die 2. Liga muss 50 abnehmen und die übrigen Klubs je zehn. Ein Exemplar kostet zehn Pfennige, 4.000 werden gedruckt.

Sehr schnell kommen auch Bestellungen aus anderen deutschen Regionen. Die damals sieben Landesverbände und auch der Bundesvorstand des DFB erkennen, wie sinnvoll ein solches Medium ist, und sichern ihre Unterstützung zu. Auf dem DFB-Bundestag 1919 in Erfurt wird der Antrag des VBB, das Blatt in Bundesregie zu übernehmen, einstimmig angenommen. Die „Deutsche Schiedsrichter-Zeitung“, wie sie nun heißt, beginnt ihren Weg zu machen.

Ab Juni 1919 wird sie deutschlandweit verbreitet, seit nunmehr 100 Jahren also. Carl Koppehel hat die Jubiläen immer von 1918 an gerechnet, was auch irgendwie stimmt, denn letztlich haben sich 1919 ja nur der Name der „Berliner Schiedsrichter-Zeitung“ und das Verbreitungsgebiet geändert. Sei es drum: 1918 oder 1919, an der Feststellung, dass die neun Berliner Herren eine wahre Jahrhundert-Idee für die Fußball-Bewegung hatten, kommen wir in aller Bescheidenheit nicht vorbei.

Um die kontinuierliche Aus- und Fortbildung von Schiedsrichtern hatte sich seit Gründung des DFB im Jahr 1900 niemand so recht gekümmert. Selbst Endspiele um die deutsche Meisterschaft wurden von DFB-Vorstandsmitgliedern in „Hut und Mantel“ geleitet, deren Qualifikation sich in ebendiesem Amt erschöpfte. Man kann sich deshalb gut vorstellen, dass wohl nur der nachdrücklich anerzogene Respekt vor Amtsauctoritäten so manchen Spieler davon abhielt, seinen Unmut über Entscheidungen kundzutun.

Allgemein häuften sich in den zeitgenössischen Sportfachblättern Beschwerden über die Regelauslegung oder die sachliche und fachliche Unkenntnis der Schiedsrichter. Dies lag auch daran, dass es noch längst keine einheitlichen Regeln gab. Die FIFA erkannte erst 1913 den rein britischen International Football Association Board (IFAB) als oberste Regelkommission an und trat ihm bei. Manche Spielregeln, aber vor allem deren Auslegung und Anwendung, wichen innerhalb des DFB und seiner damals sehr eigenständigen Landesverbände munter voneinander ab. Von einer Einheitlichkeit war man noch weit entfernt, weshalb sich die Turbulenzen und Konfusionen des alltäglichen Lebens nicht selten auch auf den Fußballplätzen des Landes wiederfanden.

Dem sollte nun mithilfe der Schiedsrichter-Zeitung Einhalt geboten werden. Der 28-jährige Carl Koppehel wurde „Schriftleiter“ des neuen Blatts und schrieb mit berechtigtem Stolz in seinem Geleitwort zur ersten Ausgabe: „In verhältnismäßig kurzer Zeit haben wir bei energischem Wollen den deutschen Schiedsrichtern ein eigenes Organ geschaffen. Ein Sprachrohr aller ihrer Wünsche, ein Belehrungsblatt für die lernbegierigen Jünger unserer Bewegung.“

Um die weitere Verbreitung zu befeuern, gab es auf der Titelseite diesen Hinweis: „Abdruck aller Artikel erwünscht, aber nur mit genauer Quellenangabe gestattet.“

Auch das sicher eine Idee von Koppehel, der in jeder Hinsicht ein „Vorantreiber“ war. 1890 in Berlin-Kreuzberg geboren, ganz in der Nähe des Tempelhofer Feldes, auf dem sich das Berliner Fußballgeschehen hauptsächlich abspielte, befasste sich der gelernte Buchdrucker und Schriftsetzer intensiv mit den Fußballregeln und leitete selbst viele Spiele.

Nachdem er 1916 wegen einer Krankheit seine Teilnahme am Ersten Weltkrieg quittieren konnte, wurde er 1917 Vorsitzender des Spielausschusses im VBB. Zu der Zeit war der Spielausschuss auch zuständig für alles, was mit Schiedsrichtern

TEXTE
Lutz Lüttig
David Schmidt
David Bittner

**1919:
Koppehels Premierenausgabe und ihr Berliner Vorbild vom November 1918.**





1926:
Ab jetzt zwei
Schiedsrichter-
Zeitungen.

und Regeln zusammenhing. Schiedsrichter-Gremien, wie man sie heute kennt, die sich intensiv und ausschließlich um die Belange der Unparteiischen kümmern, gab es nicht – außer in der Gedankenwelt Carl Koppehels. Was ihm noch einigen Ärger eintragen sollte; dazu später mehr.

In ihrer einhundertjährigen Geschichte veränderten sich Aussehen, Format und Gestaltung der Schiedsrichter-Zeitung recht häufig: Die ersten Ausgaben bestanden aus einem einfachen Papierbogen des Formats 29x45 Zentimeter. Dieser wurde mittig einmal gefalzt, sodass vier bedruckbare Textseiten entstanden. Papier war nach dem Krieg ein knappes Gut, weshalb diese vier Seiten oft sehr dicht beschrieben waren. Erste grafische Elemente in Form von Skizzen zu Spielszenen finden sich

Auch mal grafische
Elemente: Abseits-
erklärung im Jahr
1926.



aber bereits in der zweiten Ausgabe der Schiedsrichter-Zeitung.

Als Redaktion, Druck und Versand zunehmend kostenintensiver wurden – die Schiedsrichter-Zeitung erschien damals mindestens monatlich, zeitweise auch alle 14 Tage –, kamen im April 1921 erstmals Anzeigen ins Blatt. Erster Werbepartner war die Firma Continental Pneumatic, deren Transparente auch in Fußball-Stadien zu sehen waren. Im Laufe der Zeit erweiterte sich das Werbeportfolio um Sportartikel- und sogar Spirituosen-Hersteller.

Die Legende, nach der Carl Koppehel die Schiedsrichter-Zeitung vom ersten Tag an durchgehend bis in die Mitte der 70er-Jahre verantwortlich leitete, hat, wie bei Legenden durchaus üblich, keinen hundertprozentigen Wahrheitsgehalt. Dass er in den diversen selbst geschriebenen Rückblicken der Jubiläumsausgaben diesem Eindruck kaum entgegentrat, mag bei den

unbestreitbar großen Verdiensten Carl Koppehels um die Schiedsrichtersache zu vernachlässigen sein. Dennoch sei hier angemerkt, dass er bereits Anfang 1921 für fünf Jahre die Leitung in die Hände von Alwin Hofschneider legte, der wie er selbst Mitglied im Vorstand des VBB war.

Von „beruflichen Gründen“ und „Arbeitsüberlastung“ war die Rede, Koppehel war inzwischen hauptamtlicher Geschäftsführer des Verbandes Brandenburgischer Ballspielvereine geworden und sicherlich mit den Belangen dieses großen Landesverbandes mit dem Mittelpunkt Berlin sehr gut ausgelastet. Heute kaum noch vorstellbar, musste sich der Fußball seine Stellung im gesellschaftlichen Leben erst noch erkämpfen. Als Autor blieb Koppehel der Schiedsrichter-Zeitung aber erhalten, und sein Einfluss auf seinen Nachfolger bei der Gestaltung des Blatts wird nicht gering gewesen sein.

Die Zeiten Anfang der 20er-Jahre sind vor allem wirtschaftlich sehr schwierig. Deutschland muss nach dem von ihm angezettelten und verlorenen Krieg enorme Reparationsleistungen an die Siegermächte zahlen. Die junge Weimarer Republik, die auf der ersten demokratischen Verfassung auf deutschem Boden gegründet ist, versucht den Angriffen von rechts und links standzuhalten. Bewaffnete Auseinandersetzungen, Straßenkämpfe und Attentate lassen das Land und die Menschen vor allem in den Großstädten nicht zur Ruhe kommen.

Weniges ist verlässlich in dieser Zeit, und das gilt leider auch für die Erscheinungsweise der Deutschen Schiedsrichter-Zeitung. Immer wieder müssen Verlag und Redaktion ihre Leser ermahnen, ihre Abonnements zu bezahlen. Es nützt nichts: Die September-Ausgabe 1922 ist zunächst die letzte, die produziert und verschickt wird.

Erst im Mai 1923 gelingt es Verleger Leonhardt Germann und Chefredakteur Alwin Hofschneider, die nächste Ausgabe herauszubringen. Sie geraten mitten hinein in die

Inflation, eine rasende Geldentwertung von heute unvorstellbarem Ausmaß. Während eine Ausgabe 1921 50 Pfennige kostet, sind es im Mai 1923 bereits 50 Mark. Immerschnell verliert die Deutsche Reichsmark gegenüber der Leitwährung, dem Dollar, an Wert. Löhne und Gehälter werden täglich ausgezahlt und müssen umgehend in Waren umgesetzt werden, denn am nächsten Morgen, wenn der Dollarkurs neu festgesetzt wird, sind sie möglicherweise kaum noch etwas wert.

Das DSZ-Abonnement Juli bis September 1923 kostet 100.000 Mark, für die beiden November-Ausgaben sollen die Leser 100 Millionen zahlen. Ende November ist der Spuk vorbei, eine Währungsreform sorgt dafür, dass die aberwitzigen Zahlen der Vergangenheit angehören. Der Bezugspreis pro Monat beträgt nun 25 Goldpfennige.

Herausgeber Leonhardt Germann schreibt: „Den Hunderten von opferfreudigen Lesern, die auch im vergangenen Monat wieder durch freiwillige Überweisung weit höherer als der geforderten Beträge den Bau der ‚Deutschen Schiedsrichter-Zeitung‘ befestigen halfen, soll in nächster Nummer noch besonders gedankt werden. Einen Teil der Gelder konnte ich dazu verwenden, den in wirtschaftlicher Not befindlichen Schiedsrichtern, die mich darum baten, die Zeitung gratis zu liefern, womit ich im Sinne der Spender gehandelt zu haben hoffe.“

GELEBTE SCHIEDSRICHTER-SOLIDARITÄT ...

Und inhaltlich? Selbstverständlich und immer wieder geht es in der DSZ um Regeländerungen, Regelauslegungen, Regelanwendungen: Wann und wie ist Rempeln erlaubt zum Beispiel? Was bringt eine mögliche Änderung der Abseitsregel? Darf ein Linienrichter eine Verwarnung aussprechen? Die Spannung zwischen Theorie und Praxis ist immer wieder ein wichtiges Thema. Tipps für Schiedsrichter-Neulinge, Berichte aus anderen Ländern, Ansetzungen zu Endrundenspielen um die deutsche Meisterschaft werden veröffentlicht.

Der „Fragekasten“ ist der Vorläufer des heutigen Regel-Tests. In einer Fußnote wird ausdrücklich auf Folgendes hingewiesen: „Alle an dieser Stelle gegebenen Regelauslegungen sind vor der Drucklegung dem Bundesspielausschuss vorgelegt (worden) und als amtliche Entscheidungen zu betrachten.“ Die Fragen werden über alle Ausgaben hinweg durchnummeriert, damit man sich einfacher auf sie beziehen kann.

Aber natürlich wird auch aus der Praxis berichtet: Der europaweit bekannte internationale Schiedsrichter Wolf Simon Boas (Niederlande) leitet während eines Berlin-Besuchs das Verbandsligaspiel Hertha BSC gegen VfB Pankow. Er ist erstaunt über die häufig reklamierenden Berliner Spieler, passt sich aber dem offensichtlich hier üblichen Verhalten an. Nach dem Spiel weist er im Gespräch mit Carl Koppehel allerdings darauf hin, dass in England oder auch in seiner Heimat so etwas strikt sanktioniert werde. Er hätte dort bei gleichem Benehmen zwei oder drei Spieler vom Platz gestellt. Allerdings komme so etwas dort gar nicht vor.

Mit dem Blick auf heute könnte man zu dem Schluss kommen, dass auf deutschen Spielfeldern schon immer mehr als anderswo gemeckert wurde ...

Die DSZ bietet also ein reiches Angebot an Themen, die ganze Bandbreite der Schiedsrichter-Tätigkeit wird abgedeckt. In seinem Rückblick zum 40-jährigen Bestehen erinnert sich Koppehel: „Es gab kein Lehrbuch über die Regeln, keine Lehrarbeit in Form von Lehrgängen, und die richtige Auffassung über die Schiedsrichteraufgaben setzte sich nur langsam durch. Die Schiedsrichter-Zeitung war das einzige Bindeglied, das System und Sicherheit in die Schiedsrichterheranbildung brachte.“

„Die Schiedsrichter-Zeitung war das einzige Bindeglied, das System und Sicherheit in die Schiedsrichterheranbildung brachte.“

Carl Koppehel, 1958

Und auch sportpolitisch lässt sie sich vernehmen. Immer wieder weisen Carl Koppehel und andere Autoren auf die ihrer Meinung nach mangelnde Bereitschaft des zuständigen DFB-Spielausschusses hin, sich um die Belange der Schiedsrichter zu kümmern: „Seit Jahren lässt der Bund (*gemeint ist der DFB, d. Red.*) jede Mitarbeit in der Schiedsrichterfrage vermissen und überlässt die Arbeit an der Fortbildung der Schiedsrichter privaten Händen“, heißt es 1923 in der DSZ.

Und weiter an die Adresse des DFB: „Die Schiedsrichter verlangen ... ihre offizielle Anerkennung und Sanktionierung ihrer bisher privaten Arbeit durch den Bund durch die Schaffung eines offiziellen Bundesschiedsrichterausschusses.“ Dass die beiden Sätze fett gedruckt sind, unterstreicht noch die Dringlichkeit ihres Anliegen. Koppehels „Drängelei“ wird nicht jedem im DFB-Vorstand gefallen haben.

In der Februar-Ausgabe 1924 wurde dann noch ein entsprechender Aufruf an die DFB-Spitze veröffentlicht, unter anderem unterschrieben von dem damals schon berühmten internationalen Schiedsrichter Dr. Peco Bauwens (nach dem Zweiten Weltkrieg DFB-Präsident), von Carl Koppehel, der selbst auch Länderspiele leitete, und Erich Chemnitz, einem späteren FIFA-Schiedsrichter.

Und dieser öffentliche Druck mithilfe der DSZ hat Erfolg: Auf dem DFB-Bundestag 1924 in Berlin wird ein dreiköpfiger Schiedsrichterausschuss gebildet, der sich nun deutschlandweit um die Belange der Schieds-

1930:
Neue Optik.





1931:
Die Fusion – aus zwei
mach eins.

richter kümmern soll. An seiner Spitze: Julius Keyl, zugleich Vorsitzender des DFB-Spielausschusses.

Im September 1924 wendet sich Verleger Leonhardt Germann unter der Überschrift „Ein ernstes Wort!“ an die Leser der Deutschen Schiedsrichter-Zeitung. Kernsätze: „Die Hälfte der Abonnementsgelder für das zu Ende gehende dritte Quartal steht noch aus.“ – „Die langen Pausen zwischen dem Erscheinen der einzelnen Nummern sind die natürliche Folge des Verhaltens eines nicht unbeträchtlichen Teils der Leserschaft.“

Die Konsequenz: Die DSZ wird für neue Abonnenten nur noch gegen Vorkasse ausgeliefert. Allerdings sind viele Stammler nach wie vor kaum bereit oder nicht in der Lage, die DSZ regelmäßig

zu bezahlen. Mancher mag auch der Auffassung sein, dass ihm angesichts seines persönlichen Einsatzes für die Sache die Zeitung gratis zusteht.

Als dann auch noch der Schriftleiter Alwin Hofschneider „aus zwingenden persönlichen Gründen“ sein Amt, das er ohne jede Bezahlung ausgeführt hat, niederlegen muss, befindet sich die DSZ im Herbst 1925 in einer Krise. Herausgeber Germann, selbst auch Journalist, aber kein Schiedsrichter, übernimmt zunächst die Redaktion. Das hätte er allerdings nicht getan, wie er seinen Lesern mitteilt, wenn ihm nicht „hervorragende und weithin anerkannte Fachleute“ helfen würden. Einer davon ist natürlich Carl Koppehel.

Zeitlich parallel zu diesen Vorgängen macht sich der gerade geschaffene Bundesschiedsrichterausschuss des DFB daran, eine eigene Schiedsrichter-Zeitung ins Leben zu rufen und ihr „einen amtlichen Charakter zu geben“. Über die Beweggründe muss man spekulieren. Mag sein, dass das unregelmäßige Erscheinen der DSZ eine Rolle spielte; möglicherweise war sie auch zu DFB-kritisch; vielleicht war aber auch nur die Erkenntnis gereift, dass die Schiedsrichter in jeder Hinsicht

Koppehel und Ebersberger: Kontinuität im Amt

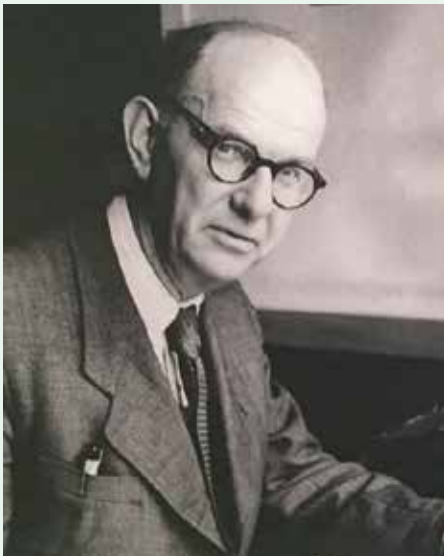
Ganz gleich, wie lange es die DFB-Schiedsrichter-Zeitung noch geben wird, sie wird immer mit zwei Namen verbunden sein: Carl Koppehel (1890–1975) und Hans Ebersberger (1932–2010). Der eine 45, der andere 33 Jahre lang verantwortlich für Inhalt und Form dieser ältesten aller DFB-Publikationen, die noch immer erscheint.

Schon die Quantität der Texte, die sie im Laufe der Jahrzehnte verfasst haben, ist kaum

zu beschreiben, die Qualität ist einzigartig. Natürlich muss man sie heute in die jeweilige Zeit, in der sie geschrieben wurden, gestellt sehen. Dann erkennt man auch, mit welcher großen Verantwortung für den Fußball Koppehel und Ebersberger ihre Aufgaben erledigt haben. Sie waren sich stets des großen Gewichts ihrer Worte bewusst: Ihre Regelauslegungen waren das eherne Gesetz jedes Schiedsrichters, der Spiel für Spiel versuchte, das anzuwenden, was die Regel-Wei-

sen in der Schiedsrichter-Zeitung vorgegeben hatten.

Ihr Wort galt, es war „amtlich“, um diesen Ausdruck noch einmal zu benutzen, der lange im Untertitel der Schiedsrichter-Zeitung enthalten war. Für Carl Koppehel galt das in besonderem Maße, denn er hatte nur das „Wort“. Die wenigen Illustrationen, die in seiner Zeit in der Schiedsrichter-Zeitung erschienen sind, machten es umso notwendiger, mit dem



Carl Koppehel 1950 am Schreibtisch und 1970 im Kreis des DFB-Schiedsrichterausschusses mit Konrad Karle (links) sowie rechts von ihm dem Vorsitzenden Degenhard Wolf und Werner Treichel.

unter das Dach des DFB gehörten und damit auch ihre Publikation.

So kam es, dass Simon Rosenberger, Mitglied im Bundesschiedsrichterausschuss und bis dahin Chefredakteur der Zeitung „Westdeutscher Sport“, im November 1925 mit der Entwicklung und Herausgabe beauftragt wurde. Am 14. Januar 1926 erschien in Köln die Nummer 1 der „DFB-Schiedsrichter-Zeitung“. Ihr Untertitel verdeutlichte den Anspruch, sich von der DSZ abzusetzen: „Alleiniges amtliches Organ der Schiedsrichter des Deutschen Fußball-Bundes“ – das war deutlich.

In seinem Text „Zur Einführung“ auf der Titelseite schreibt Rosenberger: „Ohne Schiedsrichter ist kein geordneter Spielbetrieb denkbar, aber ohne Fußballbetrieb brauchen wir auch keine Schiedsrichter. Und da das eine nicht ohne das andere möglich ist, müssen beide in engster Tuchfühlung bleiben. Die Schiedsrichter-Organisation darf auf keinen Fall so ausgebaut werden, dass sie einen Staat im Staate bildet.“ Geht auch das gegen die DSZ?

Man kann als sicher annehmen, dass die Absicht des DFB, eine eigene Zeitung herauszubringen, Carl Kop-

pehel bekannt gewesen ist. In einem Rückblick auf diese Zeit schreibt er 1968: „Das war das Signal für den Schriftleiter (*also Koppehel, d. Red.*), die Deutsche Schiedsrichter-Zeitung wieder in eigene Regie zu nehmen.“

Er wird also der Nachfolger seines Nachfolgers Alwin Hofschneider und bringt Anfang Dezember 1925 – sechs Wochen vor der ersten DFB-Schiedsrichter-Zeitung – eine Ausgabe heraus, in der er schreibt, „dass unser Organ, die ‚Deutsche Schiedsrichter-Zeitung‘, ... nicht nur das älteste, sondern überhaupt das einzige Organ für Schiedsrichter-Regelfragen auf dem ganzen Kontinent ist und dass wir durch diese Tatsache in uns die Verpflichtung zu ernstester Arbeit an dem Fortschritt der Schiedsrichtersache fühlen“.



1947:
Noch kein DFB, aber eine Schiedsrichter-Zeitung.



Hans Ebersberger bei einer Diskussion im Herbst 1989. Sein Fußball-Nachlass befindet sich im DFB-Archiv.



geschriebenen Wort in die Köpfe der Schiedsrichter zu kommen, um dort die Bilder entstehen zu lassen, die in der jeweiligen Situation auf dem Spielfeld abgerufen werden mussten. Dass Hans Ebersberger es mithilfe der fortschreitenden Medien-Technik leichter hatte, kann sicher nicht bestritten werden. Er brachte die „Lehrbilder“ ins Blatt, später ließ er die ersten Spielszenen-Videos zusammenstellen, um sie auf Lehrgängen der Spitzen-Schiedsrichter zu zeigen. Heute sind sie auf jedem Lehrabend an der Basis selbstverständlich. Eine Entwicklung, die noch anhält, wenn man sieht, dass die in der

SRZ analysierten Szenen inzwischen unmittelbar im Internet abzurufen sind.

Aber Ebersberger war dennoch auch ein Mann des Wortes, vor allem des gesprochenen Wortes. Er konnte jede Art von Schiedsrichter-Gruppe, ob Top-Leute oder Anfänger, in kürzester Zeit in seinen Bann ziehen. Jeder Zuhörer nahm etwas für seine Praxis aus den Vorträgen des „Schiedsrichter-Lehrers“ für sein nächstes Spiel mit.

Über ihre unzähligen Beiträge für die Schiedsrichter-Zeitung hinaus haben beide

auch als Autoren von Schiedsrichter-Büchern Verdienste. Carl Koppehels „Der Schiedsrichter im Fußball“ erlebte mehrere Auflagen und war für viele Unparteiische ein ständiger Begleiter. Das gilt auch für das „Schiedsrichter-Handbuch“, an dessen Zustandekommen Hans Ebersberger entscheidend beteiligt war. Es handelte sich dabei um eine Loseblattsammlung, deren einzelne Kapitel immer wieder aktualisiert wurden, sodass der Unparteiische als Abonnent immer auf dem neuesten Stand der Regeln war. Eine ebenso einfache wie sinnvolle Idee.



1950:
Wieder da – die erste
Ausgabe nach dem
Zweiten Weltkrieg.

Angesichts dieser Ansprachen an ihre Leser kann man schon das Gefühl bekommen, dass es zwischen den „Machern“ der beiden Schiedsrichter-Zeitungen nicht nur Konkurrenz, sondern vielleicht auch Streit gegeben hat. Nachweisen lässt sich das bisher nicht, auch weil die Archivunterlagen des DFB den Zweiten Weltkrieg nicht überstanden haben, sondern offensichtlich verbrannt sind.

Wie auch immer – letztlich ging es in beiden Blättern in allererster Linie um die fachliche Vermittlung von Spezialwissen, nämlich wie man ein Fußballspiel zur Zufriedenheit aller Akteure leitet. Der Leser, so er sich denn

beide Schiedsrichter-Zeitungen leistete, bekam in monatlich vier Ausgaben Lesens- und Lernenswertes geboten.

Um ihren Abonnentenstamm zu erweitern, bedient Koppehels DSZ ab 1927 auch die Handball-Schiedsrichter mit Fachthemen und hat im Juli 1928 das erste Foto im Blatt. Es ist überschrieben mit: „Wie ein Schiedsrichter sich nicht kleiden und nicht stellen soll!“ und zeigt den legendären belgischen Schiedsrichter John Langeus bei der Leitung eines Spiels im Straßenzug und mit Knickerbocker-Hosen.

Die DFB-Schiedsrichter-Zeitung punktet mit Zeichnungen, die Abseits-Situationen erläutern. Ab November 1930 bringt sie erstmals Farbe ins Spiel, denn das „alleinige amtliche Organ“ hat nun einen grünen Einband aus festerem Papier als Titelblatt. Später wurde darauf auch

**Das erste Foto – mit
einem sehr kritischen
Text.**



schon auf die Inhalte der Ausgabe hingewiesen, sodass der Leser schnell wusste, was ihn erwartete.

Carl Koppehel kann zum 10. Geburtstag seiner DSZ auf Grußworte des DFB-Vorsitzenden Felix Linnemann und von Dr. Peco Bauwens verweisen, die ihn „zu weiterem Ausbau der Zeitschrift ermuntern“. Und auch darauf, dass sie „1928 in 642 deutschen und 29 außerdeutschen Orten in 14 Ländern verbreitet“ ist.

Sechs Jahre lang existieren die beiden Fachblätter für die Unparteiischen nebeneinander. Gegen Ende des Jahres 1930 muss sich Simon Rosenberger, der nicht nur die Redaktion der DFB-Schiedsrichter-Zeitung führt, sondern auch das finanzielle Risiko trägt, einen finanzkräftigen Verlag suchen. In den Zeiten der herrschenden Weltwirtschaftskrise kein leichtes Unterfangen, das ihn monatelang beschäftigt.

Immer noch Mitglied des DFB-Schiedsrichterausschusses, reist Rosenberger Anfang September nach Frankfurt/Main zu einer Sitzung mit den Schiedsrichter-Chefs der Landesverbände. Er hält das Hauptreferat. Nach einem anstrengenden Wochenende fährt er am Sonntagabend mit der Bahn zurück nach Köln. Montagfrüh erleidet er einen Herzinfarkt und stirbt am 6. September 1931.

Rosenbergers Tod beschleunigt eine Entwicklung, die abzusehen war – die Vereinigung der beiden Schiedsrichter-Zeitungen. Am 1. Oktober 1931 erscheint zum ersten Mal die „DFB-Schiedsrichter-Zeitung vereinigt mit Deutsche Schiedsrichter-Zeitung“. Ihr Chef ist Carl Koppehel – und bleibt es für die nächsten 43 Jahre!

„In eigener Sache“ schreibt er seinen Lesern: „Die Forderung, die beiden Schiedsrichter-Zeitungen unter einen Hut zu bringen, ist endlich erfüllt worden, nachdem immer und immer wieder das Verlangen nach einer solchen Einheitsfront in der Fachliteratur zum Ausdruck gekommen ist.“

Wie der DFB, der seit 1928 seine Geschäftsstelle in Berlin hat, ist seine Schiedsrichter-Zeitung nun auch in der Hauptstadt angesiedelt. Sie erscheint im Verlag DFB-Schiedsrichter-Zeitung Carl Koppehel, Berlin-Johannisthal, einer Tochter des Deutschen Sportverlags Kurt Stoof.

Während also der Name der DFB-Zeitung inklusive des Untertitels „Alleiniges amtliches Organ der Schiedsrichter des Deutschen Fußball-Bundes“ übernommen wird, richtet sich das Layout nach dem der „alten“ DSZ. Äußerlich wird der grüne Einband wieder abgeschafft und die Texte werden dreispaltig gesetzt, wohl wegen der besseren Lesbarkeit.

Im Gegensatz zu den äußeren Lebensumständen in Deutschland, das Anfang der 30er-Jahre beherrscht ist vom politischen und gesellschaftlichen Niedergang der Weimarer Republik, der Massenarbeitslosigkeit und den immer gewalttätigeren Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, kommt die DFB-Schiedsrichter-Zeitung in ruhigeres Gewässer. Sie erscheint regelmäßig und ist den Schiedsrichtern eine gern gelesene Hilfe.

Aber auch sie kann sich als Teil des Fußballs ab 1933 nicht dem Zugriff der nationalsozialistischen Machthaber entziehen. Wie alle anderen Lebensbereiche wird der Sport nach und nach „gleichgeschaltet“, das heißt vor allem zentralisiert unter gleichzeitiger Einführung des Führer-Prinzips. Die selbstständigen Sportverbände, in ihren Satzungen demokratisch ausgelegt, werden abgeschafft und als Fachämter in den von den Nazis gegründeten „Deutschen Reichsbund für Leibesübungen“ (DRL), später „Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen“ (NSRL), überführt, an dessen Spitze der „Reichssportführer“ die absolute Herrschaft über den gesamten Sport ausübt.

Felix Linnemann ist folglich nicht mehr DFB-Vorsitzender, sondern „Reichsfachamtsleiter Fußball“. Und deshalb lautet der Untertitel der Schiedsrichter-Zeitung nun „Amtliches Organ für die Schiedsrichter im Fachamt Fußball des DRL“. Und sie selbst wieder „Deutsche Schiedsrichter-Zeitung“.

Wie bei vielen anderen reinen Fachblättern ist die Sprache der Schiedsrichter-Zeitung fachbezogen und daher überwiegend frei vom Propaganda-Deutsch der übrigen Presselandschaft. Dass Carl Koppehel in vielen Artikeln, die er für andere Publikationen verfasst, dem „Vokabular seiner Zeit“ folgt, wie es der Sporthistoriker Erik Eggers nennt, lässt sich für die DSZ kaum sagen. Dass er Linnemann als „Bundesführer“ bezeichnet, ist eher die Ausnahme.

Die Regel sind zeitlose Einsichten wie: „Nichts schadet der Schiedsrichterleistung mehr als eine laxe Auffassung und mangelnde Vorbereitung.“ Oder auch: „Nur der Schiedsrichter kann auf Dauer bestehen, der sich bemüht, eine Persönlichkeit zu sein. Darum müssen wir, als eine der ersten Aufgaben, aus unseren Schiedsrichtern Persönlichkeiten machen“, eine Aufforderung an die Ausbilder – Sätze von der Titelseite der Nr. 12 des Jahres 1939.

Koppehel ist seit 1934 hauptamtlich beim Fachamt Fußball beschäftigt, er kümmert sich nicht nur um die Schiedsrichter-Zeitung, sondern gemeinsam mit Geschäftsführer Dr. Georg Xandry um alle Angelegenheiten des Fußballs. 1937 wird er zum Reichsschiedsrichter-Obmann bestellt.

Im selben Jahr übertrug man ihm auch die Funktion des Pressechefs. Damit war Carl Koppehel nicht nur zuständig für die DSZ, sondern auch verantwortlich für alle anderen Druckerzeugnisse des Fachamts Fußball. Auf die weiterführende Arbeit von Erik Eggers: „Publizist – Journalist – Geschichtenerzähler. Der Funktionär und Schiedsrichter Carl Koppehel als Lehrstück der deutschen Fußballhistoriografie“ sei verwiesen. Er schreibt darin unter anderem, dass Koppehel „offensichtlich kein NSDAP-Mitglied gewesen“ ist.

Eine übermäßige politische Instrumentalisierung der Schiedsrichter-Zeitung kann also nicht konstatiert werden: Lediglich bei den Anzeigen, beispielsweise für das Winterhilfswerk, kann auf eine direkte Einflussnahme geschlossen werden, jedoch nicht bei Form und Inhalt.

Über das Kriegsgeschehen berichteten Schiedsrichter-Kameraden teilweise in Leserbriefen, die direkt von der Front kamen.

Nach wie vor erschien die DSZ zweimal pro Monat. In der Ausgabe vom 16. Oktober 1943 feiert sie ihren 25. Geburtstag, denn Koppehel rechnet ja von 1918 aus. Unter der Überschrift „Meilensteine“ streift er durch die 25 Jahre und weist nicht ohne Stolz darauf hin, dass sie „mit ihrem Rat und mit der Schaffung der Grundlage für die Schiedsrichterarbeit in jener Zeit mehr als 50 Schiedsrichter-Vereinigungen auf die Beine zu stellen geholfen“ habe. Mit dieser Jubiläumsausgabe bricht die Sammlung der Schiedsrichter-Zeitungen im DFB-Archiv ab. Allerdings schreibt Koppehel 1958: „Sie musste 1944, als der ‚totale Krieg‘ die letzten wirtschaftlichen Regungen zerstörte, ihren Betrieb einstellen.“ Es dürfte also auch 1944 noch einige Exemplare gegeben haben.

Wie auch immer: Das Ende des Krieges, die Befreiung Deutschlands von der Schreckensherrschaft der Nazis, der Versuch, die persönlichen Verhältnisse zu ordnen und den Wiederaufbau des Landes zu beginnen, ließen zunächst die Gedanken an den Fußball und die Schiedsrichterei nebensächlich werden.

Aber nicht sehr lange. Am schnellsten ging es mit dem Wiederaufbau der Schiedsrichter-Bewegung in der amerikanischen Zone voran. So entstand im Oktober 1947 unter Leitung des süddeutschen Schiedsrichter-Obmanns Kurt Müller „Der Schiedsrichter“. Untertitel: „Fachzeitung für Fußball-Schiedsrichter“. Unter anderem waren Gastbeiträge aus der Schweiz zu lesen, da die süddeutschen Schiedsrichter beim Wiederaufbau der Strukturen viel Unterstützung von ihren eidgenössischen Kollegen erhielten.

An Tatkraft mangelte es den Männern nicht – aber an Papier. Die Auflage betrug immerhin 8.000 Exemplare. Und so legten die Stuttgarter eine Beilage mit Rückantwort (heute sagt man „Flyer“) ins Blatt, auf der sie baten, „uns doch Altpapier zuzuschicken“. Für ein Kilo – per Post zugeschickt – wurde ein Jahresabo zugesagt.

Als 1949 der DFB wieder gegründet wurde, übernahm der genannte Kurt Müller den Vorsitz des Schiedsrichter-ausschusses. Einer der ersten Beschlüsse war, die DFB-Schiedsrichter-Zeitung wieder ins Leben zu rufen, die dann am 25. Januar 1950 zum ersten Mal erschien. Dass der Chefredakteur Carl Koppehel hieß, der seit Kriegsende am Aufbau des Berliner Fußballs wesentlich beteiligt war und bis 1950 dort als Spielausschussobmann fungierte, war dann nicht so überraschend.



1975:
Neues Format (DIN A5)
und ein Foto auf dem
Titel.



1996:
Zurück zu DIN A4 –
auf Wunsch der Leser.

Er verließ Berlin und siedelte nach Frankfurt am Main über, wo sich nun der Sitz des DFB befand. Als Mitglied des geschäftsführenden Vorstands nahm Koppehel ähnliche Aufgaben wahr wie im früheren Fachamt Fußball.

Wie mit der Leitung der nun wieder DFB-Schiedsrichter-Zeitung (SRZ) genannten Publikation verhielt es sich – logischerweise, möchte man sagen – mit den Themen: Kontinuität war angesagt. Die SRZ war vor allem für die neu hinzukommenden Schiedsrichter von überragender Bedeutung, denn es fehlten viele erfahrene Unparteiische als Ausbilder, weil sie im Krieg gefallen waren. Und andere Kommunikationsmittel gab es ja nicht.

Beim Blättern in den Ausgaben der 50er-Jahre fällt die Zunahme der Anzeigen auf. War dies früher nur eine Handvoll, so wurde die Schiedsrichter-Zeitung zu einer immer größer werdenden Plattform für Schiedsrichterbedarf und ergänzende Fachliteratur. Sicher auch eine Auswirkung des „Wirtschaftswunders“.

Das traf auf die Ostzone, aus der im Jahr 1949 die DDR geworden war, nicht zu. Die Wege von Ost und West trennten sich politisch, ökonomisch und auch im Sport. Im Juli 1950 wird in der DDR unter dem Dach des zentralen „Demokratischen Sportausschusses“ (DS) der Fachausschuss Fußball gegründet. Leiter des Schiedsrichterausschusses wird Gerhard Schulz, drei Jahre später der erste FIFA-Schiedsrichter der DDR (siehe auch SRZ 6/2011).

Ein interessantes Detail aus der ersten Fachausschusssitzung veröffentlicht die „Neue Fußball-Woche“: „Um unsere Schiedsrichter nicht mehr von der westdeutschen Schiedsrichter-Zeitung abhängig zu machen, wurde vorgeschlagen, mit Beginn des 1. Januar 1951 eine Schiedsrichter-Zeitung der demokratischen Sportbewegung in der DDR einzuführen.“

Dazu ist es allerdings nicht gekommen, sodass die Exemplare der DFB-Schiedsrichter-Zeitung, die trotz Einfuhrverbots auf verschlungenen Wegen in die DDR gelangten, von Hand zu Hand weitergereicht wurden.

Nach den lange unruhigen Zeiten kommt jetzt wieder Kontinuität in das Erscheinen der SRZ. Monat für Monat wird sie regelmäßig ausgeliefert, gedruckt im Sportverlag Kurt Stoof, der seinen Sitz von Berlin nach Köln verlegt hat und schon während des Krieges das Blatt in seinem Angebot verschiedenster Sportzeitschriften hatte. Sowohl zum 60. Geburtstag 1953 als auch zum 70. widmet Carl Koppehel dem Verleger Stoof, mit dem er 1923 in Berlin die „Fußball-Woche“ entwickelte, ehrende Beiträge in der SRZ.

Als die Schiedsrichter-Zeitung 40 Jahre alt wird, umreißt DFB-Schiedsrichter-Obmann Degenhard Wolf in seinem Glückwunschsreiben an Carl Koppehel die immerwährende Aufgabe der SRZ in drei Punkten: „1. Einheitlichkeit der Regelauslegung, 2. Hilfsmittel bei der Ausbildung der Schiedsrichter, 3. Schaffung einer Gemeinschaft der Schiedsrichter.“

Genau dies waren die Gedanken, die sich die neun Berliner im November 1918 machten, als sie am Potsdamer Platz in einem Lokal zusammensaßen, dessen Name leider nicht überliefert ist.

1958 geht Koppehel, der in jenem Jahr 68 Jahre alt wird, in den Ruhestand, was seine hauptamtliche Arbeit beim DFB angeht. Er zieht nach Lindenfels im Odenwald, setzt sich aber nicht zur Ruhe, sondern betreut von dort aus die DFB-Schiedsrichter-Zeitung weiter.

Das ist auch zehn Jahre später noch so. Anfang 1969 besuchen Horst Schmidt, der hauptamtliche DFB-Schiedsrichter-Abteilungsleiter, und Hans Ebersberger (36), Mitglied im ebenfalls von Koppehel geleiteten DFB-Lehrstab und zugleich noch aktiver Linienrichter in der Bundesliga, den SRZ-Chef in Lindenfels. Sie verabreden, dass „Herr Ebersberger in der Redaktion der Schiedsrichter-Zeitung mitarbeitet, um sie später einmal ganz zu übernehmen“, wie es in einer Aktennotiz von Schmidt vom 24. Januar 1969 heißt.

Der Wechsel ist also eingeläutet, aber noch nicht vollzogen. Das geschieht erst 1974, als Koppehel erkrankt und Ebersberger das Heft im wahrsten Sinne des Wortes in die Hand nimmt. Als Koppehel die Verantwortung abgibt, hat er 56 Jahre lang – mit zwei kurzen Ausnahmen Anfang der 20er-Jahre und der Zeit im und nach dem Krieg, als ein Erscheinen unmöglich war – dieses Fachblatt nicht nur geführt, sondern mit ihm Generationen von Schiedsrichtern geprägt.

Am 28. Juni 1975 stirbt er im Alter von 84 Jahren. „Dem Schiedsrichterwesen hat Carl Koppehel immer den größten Teil seiner Arbeitskraft gewidmet“, heißt es in der Traueranzeige des DFB.

Genau das wird auch auf seinen Nachfolger Hans Ebersberger zutreffen, der 33 Jahre lang die DFB-Schiedsrichter-Zeitung führen wird.

In einer Sitzung des Schiedsrichterausschusses am 21. September 1974 beschließt man, die SRZ nur noch alle zwei Monate erscheinen zu lassen, ein Rhythmus, der bis heute unverändert ist. Die Idee, das Format möglicherweise auf DIN A5 zu ändern, um „taschentauglicher“ zu sein, setzt Ebersberger gleich praktisch um. In die nächste Sitzung bringt er ein gut ausgearbeitetes und handliches Ansichtsexemplar mit, sodass auch diese Änderung umgehend beschlossen wird.

Verbunden damit war der Übergang von Zeitungspapier zu Bilderdruckpapier, was zu einer erkennbar besseren Druckqualität vor allem von Fotos führte. So zierte die Titelseite von nun an auch immer ein Fußballfoto, ab 1992 in Farbe. Und als Aron Schmidhuber zum „Welt-

Schiedsrichter“ gewählt wurde, war er der erste Schiedsrichter auf dem Cover. Bis dahin war die Befürchtung groß, der „Starkult“, der im Profifußball längst Einzug gehalten hatte, könnte auch die Unparteiischen erfassen.

Aufgrund der zunehmenden Attraktivität der Bundesliga bestimmt sie bis heute einen nicht unerheblichen Teil der Berichterstattung. Vor allem als Grundlage für die Lehrthemen, zunächst als Lehrbilder, später dann auch für die Analyse einzelner Szenen, ist der Profifußball bestens geeignet, zumal die zunehmende TV-Berichterstattung dafür sorgt, dass viele Szenen den Lesern als Bewegtbild bekannt sind.

Ab Januar 1996 erscheint die SRZ wieder im althergebrachten DIN-A4-Format. Wie Hans Ebersberger im Editorial der ersten Ausgabe schreibt, wurde diese Änderung „auf Wunsch vieler Leser“ durchgeführt. Es sollte noch bis zur Ausgabe 1/2000 dauern, bis die Schiedsrichter-Zeitung komplett in Farbe gedruckt wurde.

Das Konzept mit langfristigen festen Kolumnen wie den berühmten (manche der Älteren sagen heute noch „berühmten“) Regelfragen von Peter Gabor oder den Ausführungen „Für den jungen Schiedsrichter“ von Günter Linn machte aus der Schiedsrichter-Zeitung des DFB eine fachlich hochinteressante und verlässliche Publikation, die auch international ihresgleichen suchte. Großen Anteil an diesem Ruf hatten über Jahrzehnte auch drei hauptamtliche Mitarbeiter des DFB: der ehemalige Pressechef und Generalsekretär Dr. Wilfried Gerhardt, Klaus Koltzenburg, der die Zusammenarbeit mit den produzierenden Verlagen koordinierte, sowie Klaus Löw, der als Referent der DFB-Schiedsrichterabteilung die fachliche Seite abdeckte.

Hans Ebersberger, der „gelernte“ Lehrer, war hier und als Leiter des DFB-Lehrstabs in seinem Element. Was ihn besonders auszeichnete: Er vergaß neben allem Interesse am Spitzenfußball nie die Basis. Auch in seinen Texten für die Schiedsrichter-Zeitung richtete er immer wieder den Blick auf den „Kameraden“ in den unteren und untersten Klassen: „Manchmal beneidet er seine Kameraden in höheren Klassen, denen Assistenten zur Seite stehen. Er ist für alles allein verantwortlich, soll alles sehen – aber nicht alles hören. Wirklich eine bewundernswerte Leistung! Je mehr Spiele er geleitet hat, umso gelassener geht er an die Aufgabe heran. Häufig kommt eine innere Freude auf, wenn er mit dem Anpfiff das Spiel eröffnet. Für unqualifizierte Zurufe der wenigen Zuschauer hat er nur ein Lächeln übrig, und den Spielcharakter hat er schnell erfasst.“ Mit solchen Sätzen lobte er den Schiedsrichter ohne Namen und motivierte Tausende Unparteiische, auch das nächste Spiel mit Freude anzugehen.

Was sich änderte an der Schiedsrichter-Zeitung, war dann und wann das Layout, das an moderne „Sehgewohnheiten“ angepasst wurde. Zum Beispiel 2003, als auch das „Fairplay Schiedsrichter“-Logo auf dem Titel erschien. Aus der Unterzeile „Amtliches Organ für die Schiedsrichter im Deutschen Fußball-Bund“ wurde im Laufe der Jahre „Offizielles Magazin des Deutschen Fußball-Bundes“.

Bevor Hans Ebersberger 2008 in den Ruhestand ging, arbeitete er gemeinsam mit seinem Nachfolger Lutz Lüttig an einer weiteren Modernisierung des Magazins. Er hatte in Absprache mit dem damaligen Ausschussvorsitzenden Volker Roth den erfahrenen Sportjournalisten und – wie Ebersbergerselbst – ehemaligen Bundesliga-Linienrichter gebeten, die SRZ zu übernehmen.

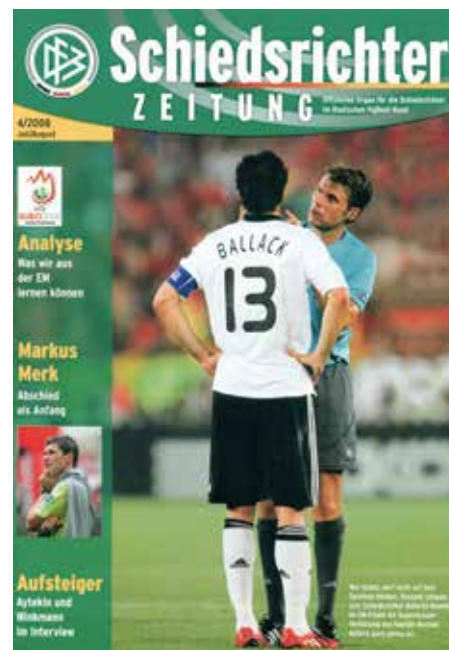
Das Ergebnis des gemeinsamen Übergangs war eine vor allem fotointensivere Zeitschrift, die sich, wie könnte es anders sein, um die gleichen Themenbereiche drehte, sie aber weniger „amtlich“ aufzog. Das vor allem war Ebersbergers Wunsch gewesen, der sehr wohl wusste, wie sich das Leseverhalten vor allem jüngerer Menschen verändert, und dabei gern darauf verwies, dass er eben doch eher Lehrer als Journalist sei.

Neue Rubriken wurden eingeführt, wie zum Beispiel „Panorama“, das einen Blick in die weite Welt der Schiedsrichterei wirft. Die „Analyse“ von Spielszenen aus dem Profifußball mit punktgenauen Fotos kam dazu, interessante DFB-Aktionen (zum Beispiel „Faszination Schiedsrichter“ und das Erfolgsformat „DANKESCHIRL.“) wurden und werden intensiv aufbereitet und begleitet. Das Signal: Die Schiedsrichter-Welt besteht aus viel mehr als Regelfragen und Lauftests, sie ist bunten und macht vielen Menschen Freude.

Dass die SRZ nach wie vor FÜR die Schiedsrichter geschrieben wird, änderte sich nicht. Verstärkt wurde nun aber auch ÜBER die Schiedsrichter geschrieben; über denjenigen, der jedes Wochenende in der Kreisklasse unterwegs ist, und über den WM-Schiedsrichter – jeder auf seine Art ein Vorbild und auch manches Mal ein Leidensgenosse des Lesers und der Leserin.

Und noch ein Ziel wird auch unter David Bittner, der seit dem Jahr 2012 das Magazin redaktionell betreut, weiter verfolgt: Die Schiedsrichter-Zeitung muss auch und gerade attraktiv und lesbar sein für alle anderen am Fußball Beteiligten – Spieler, Trainer, Reporter, Zuschauer, Fußball-Fans aller Art.

Das haben sich auch schon Carl Koppehel und seine acht Mitstreiter gewünscht, als sie vor 100 Jahren in einem kleinen Lokal am Potsdamer Platz in Berlin eine Jahrhundert-Idee hatten.



2008:
Neues Layout mit
Leser-Ansprache.



2017:
Anpassung an das DFB-
Zeitschriften-Design.

VON HEFT ZU HEFT

Genau zwei Monate liegen zwischen den Erscheinungsterminen von zwei Ausgaben. Was alles vorzubereiten und zu tun ist, bis das fertige Heft beim Leser ankommt, schildert David Bittner, der seit 2012 die Abläufe bei der Schiedsrichter-Zeitung koordiniert.

Noch 8 Wochen

Während das neueste Heft auf dem Weg zum Leser ist, beginnen bereits die Planungen für die kommende Ausgabe. Ein grober Themenplan wird erstellt, wichtige Termine in den kommenden Wochen werden berücksichtigt. Steht zum Beispiel ein Trainingslager der Elite-Schiedsrichter vor der Tür? Gibt es eine Welt- oder Europameisterschaft zu analysieren? Treffen sich Obleute und Lehrwarte zu einer gemeinsamen Tagung, die interessante Ergebnisse verspricht? Oder ist – wie jetzt wieder im Mai – die Bundesehrung von „DANKE SCHIRL.“ terminiert, über die wir berichten werden?

Noch 7 Wochen

Die Themen, die ins Blatt kommen sollen, werden an die Mitarbeiter der Schiedsrichter-Zeitung vergeben. Inzwischen besteht die Redaktion aus circa einem Dutzend Mitarbeitern, deren Beiträge regelmäßig erscheinen. Neben Experten aus dem Schiedsrichterwesen – wie zum Beispiel Günther Thielking (Lehrwesen), Rainer Werthmann (Analyse) oder Lutz Wagner (Regel-Test) – sind das meist Personen, die nicht nur Erfahrungen als aktive Schiedsrichter mitbringen, sondern auch schon anderweitig journalistisch gearbeitet haben. Sie wissen also nicht nur, wie man mit Sprache umgeht, sondern kennen sich auch in der Materie aus, über die sie berichten. Das trifft im Übrigen auch auf die Öffentlichkeitsmitarbeiter der Landesverbände zu, die die entsprechende Rubrik in der Schiedsrichter-Zeitung ebenfalls mit Material versorgen.

Noch 5 Wochen

Inzwischen liegen die ersten fertigen Texte auf dem Schreibtisch und warten darauf, für die Druckerei aufbereitet zu werden. Neben dem klassischen Redigieren und Korrekturlesen geht es darum, die einzelnen Artikel zu bebildern. Dafür stehen uns die Datenbanken großer Foto-Agenturen zur Verfügung, zum Beispiel von Getty Images oder imago. Ereignisse, bei denen die Agenturen nicht vor Ort sind, werden dagegen durch die Schiedsrichter-Zeitung selbst mit Fotografen besetzt, um Bildmaterial zu bekommen. Wie bei den Text-Verfassern gibt es inzwischen auch bei den Fotografen ein festes Team, das im Prinzip alle Ecken Deutschlands abdeckt.

Noch 4 Wochen

Fürs Layout gehen Texte und Fotos nun weiter in die Druckerei. Bei der Bonifatius GmbH in Paderborn ist Norbert Bause der verantwortliche Mann dafür, das Material optisch zurechtzurücken und die Seiten ansprechend zu gestalten. Vergleicht man das heutige Layout mit den früheren, fällt vor allem auf, dass den Fotos eine größere Bedeutung zukommt, sie nehmen mehr Platz ein als in der Vergangenheit. Ellenlange Text-Strecken („Bleiwüsten“ nannte man das früher) werden dadurch vermieden, dass einzelne inhaltliche Aspekte einer Geschichte in „Kästen“ dargestellt werden, was die Lesefreundlichkeit erhöht. Interessante Zahlen und Zitate werden ebenfalls im Layout hervorgehoben und lockern die Gestaltung einer Seite auf.

Noch 3 Wochen

Die Schlusskorrektur geht in die entscheidende Phase: Die layouteten Seiten kommen aus der Druckerei zurück und gehen jetzt auch an zwei weitere Mitarbeiter, die noch einmal intensiv Korrektur lesen: an Lutz Lüttig, der die Zeitung von 2007 bis 2012 konzipiert hat und heute noch beratend dabei ist, sowie an Thomas Dohren, der beim DFB fest angestellt ist im Bereich Öffentlichkeit und Fans. Er koordiniert zudem viele organisatorische Dinge.

Noch 2 Wochen

Nach der Druckfreigabe findet die finale Produktionsphase ausschließlich im Hause Bonifatius statt. Die Schiedsrichter-Zeitung wird gedruckt, anschließend geheftet und dann für den Versand vorbereitet. Auch wenn sich im Journalismus vieles ins Internet verlagert hat, hat die Schiedsrichter-Zeitung weiterhin eine sehr hohe Zahl an Abonnenten. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in den angrenzenden deutschsprachigen Nachbarländern.

Noch 1 Woche

Neben dem Einzelversand geht ein beträchtlicher Teil der Hefte in großen Paketen an Schiedsrichter-Gruppen im gesamten DFB-Gebiet. Die Unparteiischen erhalten



1

3

2



4



5



6

1_ David Bittner (rechts, hier im Interview mit DFB-Vizepräsident Ronny Zimmermann) koordiniert seit sieben Jahren die Inhalte der DFB-Schiedsrichter-Zeitung.

2_ Bernd Peters, hier im Gespräch mit Bibiana Steinhaus, zählt seit Jahren genauso zum Redaktionsteam wie ...

3_... Tobias Altehenger, hier beim Interview mit Pierluigi Collina im Vorfeld der Europameisterschaft 2016.

4_ Norbert Bause ist verantwortlich für das Layout der Zeitung.

5_ Pro Stunde drucken die modernen Maschinen 65.000 Druckbogen.

6_ In großen Paketen finden die Zeitungen den Weg in alle Winkel des DFB-Gebiets – und auch darüber hinaus.

dort die Schiedsrichter-Zeitung bei der nächsten Pflichtbelehrung, in manchen Verbänden auch Pflichtabend genannt. Der Erscheinungstermin liegt deshalb übrigens immer gegen Ende eines geraden Monats. Zum Beispiel bei der vorliegenden Ausgabe am 23. April, sodass die Schiedsrichter die Mai/Juni-Ausgabe dann auch tatsächlich bekommen, wenn sie im Mai oder Juni die Belehrung besuchen.

Erscheinungstermin

Der Abschluss einer Ausgabe bedeutet nicht das Ende der Arbeit, sondern natürlich nur den Neubeginn des Produktionskreislaufs.

Auf den nächsten vier Seiten finden Sie die erste Ausgabe der Deutschen Schiedsrichter-Zeitung vom 1. Juni 1919 im Original, versehen mit einigen erläuternden Anmerkungen.

DEUTSCHE SCHIEDSRICHTER-ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN
VOM DEUTSCHEN
FUSSBALL BUND



VERLAG DER
DEUTSCHEN SPORT-
ZEITUNG (O.F.TISCHBEIN)

Verantwortl. Schriftleiter: Carl Koppehel,
Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Str. 10

Abdruck aller Artikel erwünscht, aber
nur mit genauer Quellenangabe gestattet

Nr. 1

Juni 1919

1. Jahrg.

Zum Geleit!

Deutsche Schiedsrichter-Zeitung! In verhältnismäßig kurzer Zeit haben wir bei energischem Wollen den deutschen Schiedsrichtern ein eigenes Organ geschaffen. Ein Sprachrohr aller ihrer Wünsche, ein Belehrungsblatt für die lernbegierigen Jünger unserer Bewegung. Es ist selbstverständlich, daß in einer solchen Zeit des Neuaufbaues unseres ganzen Sportlebens in Verein, Verband und Bund auch unsere Bewegung einbezogen werden muß in die Festigung und Stärkung unserer sportlichen Basis. Wer die Eisenacher Tagung mitgemacht hat und von den Vertretern der einzelnen Landesverbände aus deren Munde gehört hat, wie sehr sie die Schäden der heutigen Schiedsrichterverhältnisse erkennen und an ihrer Abstellung interessiert sind, wer gesehen hat, wie die Besserung der Schiedsrichterverhältnisse ihnen Herzenssache ist, wird zugeben müssen, daß die Schaffung eines eignen deutschen Organs nur erst der Anfang zur großen Arbeit der Schiedsrichter-Erziehung ist.

Wir wollen in dem Begehren, Aufklärung und Sachkenntnis, Verständnis und Disziplin in die Reihen unserer Sportleute zu tragen, nicht erlahmen. In den kleinsten Winkel wollen wir dringen, dem letzten Sportkameraden wollen wir Verständnis bringen, sei er Spieler, Schiedsrichter oder Zuschauer. Und so gehen wir mit stolzem Fleiße an das große Werk und rechnen auf die Unterstützung unseres Freunde. Die Schiedsrichter-Bewegung marschiert!

Carl Koppehel

Ein Vorwort gab es anfangs nur zu besonderen Ausgaben. Ein regelmäßiges Editorial, das von den Verantwortlichen im Schiedsrichter-Ausschuss geschrieben wird, gibt es erst seit Anfang dieses Jahrtausends.

Die Entwicklung des Sportes als eines Kulturproduktes ist nicht geradlinig verlaufen. Es galt, Hemmungen und Widerstände zu überwinden, es gab Schwankungen und rückläufige Momente, bis sich das herausgebildet hat, was sich uns heute als allgemein anerkannter Sport mit seinen wohlüberlegten, feingegliederten Regeln darbietet.

Es wäre eine für den Kulturhistoriker wie für den Kenner des menschlichen Charakters gleich lohnende Aufgabe, unter den angedeuteten Gesichtspunkten die Entwicklung des Sports zu verfolgen. Der Raumangel verbietet es, darauf einzugehen. Hier kann nur auf den äußeren Werdegang des Sportes in Deutschland ein kurzer Blick in Hinsicht auf die Widerstände, die sich ihm in den Weg stellten, geworfen werden. Was an Hemmnissen seiner Entwicklung entgegen trat, das kann man wohl in ein Gleichnis fassen. Ist der Sport mittlerweile zu einem kräftigen Jüngling herangereift, so hat er auch Kinderkrankheiten durchgemacht, die ja keinem Menschen (und keiner zu dem Ereignis gewordenen Idee) erspart bleiben, die bei richtigem Verhalten des Befallenen aber überstanden werden und keinen dauernden Schaden zu hinterlassen brauchen.

II. Kinderkrankheiten des Sports.

Fremder Einschlag. Gegner und Feinde. Hemmungen und Nöte.

Von vornherein machte sich der junge deutsche Sport dadurch verdächtig, daß er aus fremden Ländern zu uns kam. Viele

Sportzweige stammen in ihrer heutigen Gestalt aus dem Auslande, namentlich aus England, obwohl sie alter allgemeiner Kulturbesitz sind und zum Teil schon früher bei uns heimisch waren (z. B. die Ballspiele).

Die erste Kinderkrankheit ist die Fremdwörterseuche. In den achtziger Jahren und noch lange nachher gab es nur wenige deutsche Ausdrücke. Erst allmählich tauchten Verdeutschungen auf, die sich nur langsam einbürgerten. Noch nicht lange ist es her, daß namentlich Lehrer und Deutschlerner wegen der Fremdwörterseuche den Sport an sich bekämpften. Inzwischen haben die sportlichen Körperschaften selbst die Fremdwörter fast völlig beseitigt.

Zum zweiten warf man dem Sports Kulturlosigkeit vor. Indem sich der Sport selbst in einem gewissen wohlberechtigten und gesunden Gegensatz zu jener Übersättigung mit Kultur stellt, die den Körper und die Seele verkümmern läßt, zog er sich die Anklage der Kulturwidrigkeit zu. Aber Öffentlichkeit, Staat und Familie haben inzwischen wohl erkannt, daß der Sport im Gegenteil ein Kulturfaktor ist, der für das deutsche Volk nur Gutes schafft. Statt ihn zu bekämpfen, fördert man nun den Sport, auch aus kulturellen Gründen.

Kritik an der „Fremdwörterseuche“ gab es schon im Jahr 1919. Was würden die Verantwortlichen von damals wohl zu heutigen Begriffen wie Video Assistent Referee, On-Field-Review oder Goal Control sagen ...

Roheit war ein weiterer Anwurf gegen den Sport. Gewiß kommen Ausschreitungen, selbst einmal Roheiten bei sportlichen Wettkämpfen noch heute vor. Aber nicht, weil der Sport sie begünstigt, sondern weil ein einzelner über die Stränge schließt. Oft hält auch ein ängstlicher Philister das für Roheit, was die lebenslustige und kampfesfrohe Jugend nur als groben Puff empfindet.

Des besonderen Zornes der Schulmänner hat sich der Sport lange Zeit zu erfreuen gehabt, die ihm zu Unrecht vorwarfen, er verleite die Jugend zur Faulheit. Vielleicht mag mancher Schüler im Sport des Guten ein wenig zuviel getan haben, — von einer ungünstigen Beeinflussung des Fleißes in der Schule im allgemeinen kann ernsthaft nicht gesprochen werden. Im Gegenteil hat der Sport die Schuljugend manchem Laster entrissen und ihre körperliche und mittelbar ihre geistige Entwicklung günstig beeinflusst.

Eine wahrhaftige Krankheitserscheinung war die Spielplatznot, die dem Sports hauptsächlich in den großen Städten das Leben recht sauer machte. Aber Selbsthilfe und Unterstützung einsichtiger Grundeigentümer sowie mancher Gemeinden und der militärischen Behörden halfen über die schwerste Zeit hinweg, bis schließlich die Einkünfte aus den öffentlichen Wettkämpfen Neuanlagen ermöglichten.

Auch Behörden, insbesondere die unteren, erschwerten dem Sports das Aufsteigen sehr. Man zog sportliche Veranstaltungen, sogar Wettkämpfe des Volkssportes (Athletik, Fußball), zur Lustbarkeitssteuer heran (was sogar jetzt noch vorkommen soll), und versuchte, Wettkämpfe an den Sonntagen in der Kirchzeit unmöglich zu machen, weil sie den Sonntag entheiligten. Auch dies ist teilweise überwunden worden.

So hat der deutsche Sport, abgesehen vom Rennsport und gewissen anderen Arten, schwere Leiden zu überstehen gehabt, bis er sich zu seiner heutigen unbestrittenen Stellung im Volks-

leben durchbringen konnte. Und eigentlich ist es nur das Militär gewesen, das ihn von vornherein und ständig gefördert hat.
Carl Perls, Berlin.



Schiedsrichter — ein Ehrenamt!

Diese 3 Worte halte man sich stets vor Augen und man denke daran, daß Schiedsrichter auch nur Menschen mit menschlichen Fehlern sind.

Gewiß sollen sie möglichst fehlerlos sein, aber fehlerfrei ist doch kein Mensch. Sieht man im Schiedsrichter stets nur den Mann, der ein sehr schweres Ehrenamt versieht, zum Wohle unseres Sportes und zum Nutzen der spielenden Parteien, und ist man sich klar, daß er sich auch irren kann, genau wie sich der Spieler im Spiel irrt, so erspart man uns Schiedsrichtern viel Ärger und unseren Spielausschüssen viel Arbeit.

Wer nun einmal in einer Sitzung des Spielausschusses war, wird bestätigen müssen, daß man hier kaum glaubliches hören kann, was nur darauf zurückzuführen ist, daß ein großer Teil unserer Fußballspieler und Gönner sich nicht selbst in Zucht und Banden halten kann. Lerne jeder sich vor allen Dingen erst selbst beherrschen und denke er daran, daß, wenn ein Spieler nach Wunsch geht und verlorren ist, nicht der andere Spieler oder gar der unparteiische Schiedsrichter schuld sind. Ein jeder schlage sich zuerst vor seine Brust und lerne es einsehen, daß der Gegner besser war und er nur eins tun kan, spielerisch auch besser zu werden.

Wir Schiedsrichter haben uns zusammengeschlossen, um uns gegenseitig auf unsere Fehler aufmerksam zu machen und um sie abzuhefen, um uns zu verbessern, und so nimmt ein jeder gern Lehre und Ratschläge an.

Nun bitten wir alle Spieler, wenn sie etwas an einem von uns zu bemängeln haben, sie möchten zu uns, zu den Sitzungen der Schiedsrichter-Vereinigung kommen. Hebt euch alles vom Spiele auf, versucht es nicht auf dem Spielfelde mit dem Schiedsrichter zu regeln, ihr vermeidet damit unsportliche Szenen auf dem Spielfeld. Wenn ihr zu unseren Sitzungen erscheint, so werdet ihr von uns und wir vielleicht von euch viel lernen.

Also komme jeder mit Klagen zu uns zum grünen Tisch und nicht auf dem grünen Rasen, wir nehmen es niemand übel, nein, wir werden jedem, der unseren Rat befolgt, dankbar sein.

Eugen Korn, Berlin.



Schiedsrichterbeurteilungen in Spielberichten.

Über die Abfassung der Spielberichte in den Fachblättern der Landesverbände wäre manches zu sagen. Ein unparteiischer Berichterstatler hat das Recht, Schäden und Mängel rückhaltlos aufzudecken. Unparteiisch sage ich, doch wie weit trifft dies in den meisten Fällen zu? Eng damit zusammen hängt die Art, wie solche Berichte entstehen. Eine Partei sendet immer die Berichte und ein erfahrener Leser kann mit Leichtigkeit feststellen, welche Partei den Bericht eingesandt hat. Die unterlegene Partei — das ist eine uralte Erfahrung — schimpft immer. In erster Linie auf den Schiedsrichter, in zweiter Linie auf die anderen. Es ist dies eine bittere Wahrheit, die auszusprechen an dieser Stelle der richtige Ort ist, denn wir wollen Schäden aufdecken und bessern.

Wie kommt es nun, daß ein solcher Krebschaden in unserem Sports besteht? Er ist bedingt durch mehrere Tatsachen. Zuerst einmal ist es ja eigentlich ein erfreuliches Zeichen, daß unser Sport seine Anhänger so in seinen Bann zieht, daß sie ganz darin aufgehen. Aber man sollte nicht Fanatiker sein, oder aber Fanatiker sollten sich nicht in den öffentlichen Vordergrund drängen.

Über die Form der Spielberichte will ich nun etwas berichten, was ich als stiller Beobachter aus allen deutschen Fachzeitungen festgestellt habe. Es betrifft die Kritik am Schiedsrichter. Eine Kritik ist angebracht; aber sie soll bessernd wirken, und wie soll sie aussehen, um ihren Zweck zu erfüllen? Sie soll nicht allgemein sein, sondern spezialisieren. Ein einfacher Passus, wie man ihn in 90 Prozent aller Spielberichte findet und der ungefähr lautet: „Der Schiedsrichter konnte nicht gefallen“, „der Schiedsrichter war mäßig“ und dergl. ist leider noch immer Gewohnheit in vielen Spielberichten.

Eine einfache Blütenlese wahllos aus je einer Nummer unserer Fachblätter soll die Wahrheit beweisen. Der süddeutsche „Fußball“ bringt in Nr. 7 in Berichten: Ulm: „Leider waren die Entscheidungen des Schiedsrichters in keiner Weise einwandfrei, worunter Ulm besonders zu leiden hatte.“ Nr. 8 des westdeutschen „Fußball und Leichtathletik“: Bielefeld-Minden: „Doch jeder noch so schöne Angriff der Platzinhaber zerschellte an der Pfeife des Schiedsrichters. Ich denke, nun wissen die Stürmer bald, was Abseits heißt. (Es könnte allerdings auch umgekehrt sein!)“ In derselben Nummer wird aber sechsmal von der Neugründung oder der Arbeit von Schiedsrichter-Vereinigungen berichtet; daß

aber solche Berichte der Schiedsrichtersache hundertmal mehr schaden, als gutgemacht werden kann, sollte jeder verantwortungsvolle Schriftleiter bedenken. Die Deutsche Sportzeitung, Nr. 8, Restocker Brief: „Der Schiedsrichter war sich nicht nur über die Abseitsregel vollkommen im Unklaren, er ahndete keinen noch so falschen Einwurf, reagierte aber auf jeden Zuruf auch aus den Zuschauern, ohne eine präzise Entscheidung zu fällen.“ Mitteldeutsche Sportzeitung, Nr. 6, Chemnitzer Brief: „Der Schiedsrichter war auf Abseits nicht ganz gerecht.“ Diese Fälle, die ein kurzes Entnehmen aus den Zeitungen der gleichen Woche sind, ließen sich beliebig vermehren. Wenn man die Zeitungen allwöchentlich darauf durchsieht, kann man einen ganzen Berg dieser Art sammeln.

Die Wirkung solcher Berichte ist Verärgerung der Schiedsrichter, denn die Berichterstatler gehen leider nicht den notwendigen Weg der Spezialisierung. Wie soll nun eigentlich ein Bericht aussehen, um berechtigt und wirkungsvoll zu sein? Der Berichterstatler soll spezialisieren, d. h. er soll angeben, welche Fehler der Schiedsrichter gemacht hat. Z. B.: Der Schiedsrichter

Das Spieler die Schuld für eine Niederlage beim Schiedsrichter suchen, hat es auch vor 100 Jahren schon gegeben.

Das Spieler dagegen eingeladen werden, an Sitzungen der Schiedsrichter-Vereinigung teilzunehmen, gibt es heute wohl eher nicht.

Die Fälle will ich aus meiner Praxis noch kurz anführen, um zu zeigen, wie Urteile über Schiedsrichter entstehen. Der Schiedsrichter des ersten Spieles läßt trotz schlechten Bodens das Spiel austragen. Eine Partie ist überlegen und drückt dieses zahlenmäßig aus. Daß nicht alle Angriffe zu Erfolgen führen, schieben die Spieler der überlegenen Partei unter lauten Verwünschungen auf den ganz miserablen Boden zurück, der eben alles zunichte macht. Als der Schiedsrichter in anbetrach der Tatsache, daß der Boden inzwischen ganz spielunfähig geworden ist, beim Stande 6:0 abpfeift, zieht er sich den Vorwurf der überlegenen Partei zu. Trotzdem die Spieler noch soeben erklärten, sie könnten bei dem spielunfähigen Boden nichts erzielen!

Beim zweiten Spiel wird ein Schiedsrichter der Vereinigung und zwei Leute zu seiner Beobachtung gesandt. Urteil der Beobachter: „Schiedsrichter hart, aber gerecht, im Spielverlauf einen prinzipiellen Fehler.“ Der unterliegende Verein, von dem zwei Mann hinausgestellt sind, gibt einen Bericht an die Zeitung, der voll ist von Anklagen über den unfähigen Schiedsrichter. Wer nun recht hat, die zwei unparteiischen Beobachter oder der unterliegende Verein, ist eine leicht zu beantwortende Frage. Wie schädigend solch ein Bericht wirkt, ist nur dem klar, der selbst einmal hiervon betroffen war.

Ich rate nur dringend, bei der Abfassung von Schiedsrichterkritiken vorsichtig zu sein, im ungünstigsten Falle sie aber zumindest mit dem eigenen Namen zu decken. Ein einfacher Hinweis, wer Schiedsrichter stand, genügt vollkommen; macht er Fehler, dann berichte man der zuständigen Schiedsrichter-Vereinigung, die ihn an Hand des Materials belehrt. So kann man sein gutes Teil dazu beitragen, bei erfahrenen Schiedsrichtern, aber auch bei willigen Anfängern, die Liebe zum Schiedsrichterberuf zu fördern.

Carl Koppchel.



Schiedsrichter und Spieler.

Am Sonntag, dem 25. Mai, hatte ich in Berlin Gelegenheit, auf einem bekannten Sportplatze zwei Spiele hintereinander zu sehen, bei denen ich als Zuschauer Augenzeuge von Vorkommnissen war, die mich sehr überraschten.

Als „Krebschaden“ betitelte Koppchel die schiedsrichterliche Berichterstattung in den Medien. Oft war es damals so, dass die Vereine Ergebnisse und Aufstellungen, besondere Ereignisse, aber eben auch eine „vereinsgefärbte“ Schiedsrichter-Kritik an die Zeitungen weitergaben und daraus entsprechende Artikel entstanden.

Der Torwächter, nicht gerade emantick von dieser Entscheidung, protestierte durch einen ganz unparlamentarischen Zuruf, bei dem er, zum Schiedsrichter gewandt, sich mit beiden Fäusten an die Stirn schlug, um seinen Worten mehr Nachdruck zu verleihen.

Wenn der Schiedsrichter, wie bei diesem Spiele, einen Anstoß wiederholen läßt, weil der Ball vom Mittelstürmer dem neben ihm stehenden Halbspüler zugespielt und dadurch nicht nach vorn abgegeben wurde, so glaube ich, daß er bei derartig genauer Einhaltung der Spielfregel auch auf genauer Einhaltung der Anstandsregel bedacht sein muß. Durch die Art der Reklamation des Torwächters gegenüber dem Schiedsrichter mußte dieser bewußt in den Augen der Zuschauer verächtlich gemacht werden; das zu unterbinden gehört mit zu den Hauptpflichten des Schiedsrichters.

So, wie bei dem Schiedsrichter vorausgesetzt wird, daß er sich bei großer Zuschauerzahl durch seine Tätigkeit einwandfrei durchzusetzen weiß, so muß man von dem Spieler verlangen, daß er die einfachsten Anstandspflichten zu erfüllen in der Lage ist.

Im nachfolgenden Spiel zweier bekannter Mannschaften entschied der Schiedsrichter bei kurzem Zuspiel unmittelbar vor dem Tore nach Passieren des Balles „Tor“. Der Mannschaftsleiter (Verteidiger) wurde auf Abseitsreklamation sofort vom Schiedsrichter auf die Richtigkeit der Entscheidung aufmerksam gemacht, womit sich der Spielführer auch zufrieden gab. Ein Innenstürmer seiner Mannschaft, der also erheblich weiter wie der Spielführer und Schiedsrichter entfernt, und dem die genaue Aussicht auf den fraglichen Vorgang durch die Mitspieler versperrt war, glaubte seinem Unwillen über diese Torentscheidung durch Verlassen vom Spielfelde Ausdruck verleihen zu müssen. Nur eindringliches Ermahnen seitens seines alten Spielführers und einiger Mitspieler bewogen ihn, nach anfänglichem Sträuben auf seinen Platz zurückzukehren.

Auch in diesem Spiel wurde der Anstoß wie im ersten Spiel wiederholt, da der Ball zum Nebenspieler, statt nach vorn getreten wurde, und auch hier hätte ich als Zuschauer augenscheinliches Eintreten des Schiedsrichters erwartet, um dem sich öffentlich widersetzenden Spieler mit gleicher Münze heimzuzahlen. Ausschluß des Torwächters im ersten und Verwarnung des Stürmers im zweiten Spiel hätten meines Erachtens in späteren gleichen Fällen davon abgehalten, wieder so ein Benehmen an den Tag zu legen. Diese beiden Spieler hätten durch solche Energie der Schiedsrichter mit dazu beigetragen, bei ihren Mannschaften eine Wiederholung derartiger Vorkommnisse in Zukunft zu vermeiden; jetzt rechne ich nicht auf Besserung, sondern auf Wiederholung, da beide Spieler gar nicht wissen, was sie tun.

Eine Rubrik „Analyse“ wie heute gab es damals natürlich noch nicht — aber dennoch wurden schon früher Spielszenen in Worten beschrieben und die jeweiligen Entscheidungen des Schiedsrichters kritisch eingeordnet. Über nicht auf den Gedanken kommen, daß dem Schiedsrichter keine Mittel zur Seite ständen, um seine Person vor derartigen öffentlichen oder versteckten Angriffen zu schützen.

Die Spieler glauben mit „gereizter Stimmung“ auszuentschuldigen zu können, wehe aber dem Schiedsrichter, der bei einer Entscheidung diese „Stimmung“ als Entschuldigung anführen würde. Daher ist es Pflicht der Schiedsrichter, gegen derartige Auswüchse der Spieler energisch Front zu machen.

F. Kröcher, Hannover.

RSU

Die Protestwut.

Über dieses Thema schreibt Friedrich Grolms im „Fußball und Leichtathletik“, Elberfeld:

Alle Kinderkrankheiten des deutschen Sports sind heilbar — die meisten sogar kommen nicht einmal soweit zum Durchbruch, daß sie bössartig werden —, aber eine Krankheit gibt es dafür, die alle anderen aufwiegt und die leider chronisch ist: die Protestwut! Wenn der Frühling ins Land zieht, dann ziehen unfehlbar mit dem Ende der Meisterschaften auch die Protestschriften in verstärkter Menge ihren Weg zum grünen Tisch und machen sich da recht lästig und breit. Wer selbst lange Zeit Richter war in solchen Dingen, der verfügt über einen reichen Schatz an teils ärgerlichen, teils vergnüglichen Erinnerungen, da es natürlich Proteste gibt, die uns ernstlich verstimmen, das sind die, die mit Scheingründen und dem Aufbausch von tatsächlichen Kleinigkeiten versuchen, dem Gegner den ehrlich errungenen Sieg zu entwenden, und andererseits auch solche gibt, die restloses Vergnügen bereiten ob dem Wust von Unsinn, der da mit viel Geistesqual verarbeitet und mühsam zu Papier gebracht wurde. Es ist ganz erstaunlich, wie wenig so ein armer Verein vorzubringen hat, wenn er als Angeklagter vor seinen Richtern steht: Die erfahrenen Mitglieder sind alle im Felde, man weiß mit den Satzungen nicht so Bescheid, hat keinen Schimmer von der Wettspielordnung, ja —; aber wie jäh ändert sich die Sachlage, wenn der Verein mit denselben Leuten einen Protest verliert, dann kommt er alles, einfach restlos alles, jeden Winkel der Satzungen, jede Nuance der Regeln, jede Frage weiß er sicher und bestimmt zu beantworten, die ganze Wehleidigkeit des angeklagten Sünders ist beim Teufel und nur der schlaue Fuchs bleibt! Am bequemsten machen es sich immer noch die Vereine, die in dem unangenehm beruhigenden Bewußtsein ihrer Niederlage auf dem grünen Rasen den Protest schon vor dem Anpfiff im Schreibtisch haben. Es gibt sogar Vereine, die beim Betreten des Spielfeldes den Zollstock in der Fußballhosentasche stecken haben und vor Beginn Tore und Abkreibung auf Millimeterunterschiede prüfen, dann geschieht das mit einer Sorgfalt, die entschieden besserer Zwecke würdig wäre. Ich bin der bescheidenen Ansicht, daß es heute im Kriege ganz gleichgültig ist, ob das Tor 10 cm zu groß oder zu klein ist, ob der Ball 50 gr mehr oder weniger wiegt, ob der Mittelkreis einen Durchmesser von 8 oder 9 m aufweist,

Dergleichen dürftige Gründe sollten die erste Veranlassung sein, jeden Protest, der sich auf diesen Nichtigkeiten aufbaut, zu verwerfen. Heute straft man in Bezirken und Verbänden aus allen möglichen und unmöglichen Gründen, warum bestraft man nicht jeden Verein, der mit einem Protest angetritten kommt, dem man schon von weitem ansieht, daß er seine Entstehung einem Surrogat von blassem Neid, Ärger und Schadenfreude verdankt? Ich empfehle den Protestwütigen in Zukunft nur rosa Aktenpapier bei ihren Niederschriften zu verwenden, dem sieht man dann wenigstens so etwas wie Scham an. Ihr Richter aber in Ausschüssen und Verbänden, macht der Sache ein Ende: Landgraf werde har!!

RSU

Änderungen an den Fußballregeln.

Vor kurzem erst durchlief die Nachricht von einer beabsichtigten Änderung der Abseitsregel die Presse. Statt drei, sollte es genügen, wenn sich zwei Leute zwischen Gegner und Torlinie befinden, doch hat die zur Zeit noch immer maßgebende englische Behörde vor der Hand eine solche Änderung abgelehnt. Inwieweit eine weitere Änderung geplant ist, vermag ich im Moment nicht festzustellen, doch will ich mich mit dem beschäftigen, was ich in der letzten Nummer der Süddeutschen Sportzeitung über eine solche vermeintliche Änderung lese.

Der erste Abänderungsvorschlag soll dahin gehen, den Einwurf zu beseitigen und dafür einen Freistoß einzusetzen. Inwiefern eine solche Änderung notwendig ist, vermag ich nicht einzusehen. Ich glaube vielmehr, daß die Regel in diesem Sinne zu ändern durchaus ein Schaden für die volle und restlose Ausnutzung der technischen Möglichkeiten bedeuten würde. Der harte Kampf an der Seitenlinie um den Besitz des Balles büßt zweifellos in der Schärfe und Feinheit ein, ein Überschreiten der Außenlinie gibt aber dem Gegner einen solchen Vorteil, der einfach nicht zu verstehen wäre. Und in der Praxis? Die Pflicht zur Einführung neutraler Linienrichter bei allen Spielen wäre hierdurch einfach gegeben. Die vielen kleinen Differenzen beim längsseitigen Ausgehen des Balles, die ihre Erledigung jetzt in je einem im Grunde genommen bedeutungslosen Einwurf finden, würden bei der Größe des entstehenden Vorteils zur ständigen Erscheinung. Da aber der Schiedsrichter nur in Differenzfällen in den weitaus seltensten Fällen entscheiden kann, welche Partei den Ball ausgeben hat, kann er nur eine vermutliche Entscheidung fällen.

Mit der zweiten vorgeschlagenen Änderung, daß ein Eckstoß direkt verwandelt werden darf, kann man sich anfreunden. Es wird dadurch der verteidigenden Partei das leichtsinnige oder absichtliche Verschulden von Eckstoßen etwas bedenklicher erscheinen und andererseits wird der Spielmann, welcher mit der Ausführung des Eckstoßes betraut wird, mehr Ansporn gegeben diese Stoßart gründlicher zu üben. Steht ihnen doch daran die Möglichkeit in Aussicht, besonders effektvolle Treffer zu erzielen. Entgegen steht dem allerdings die theoretische Lehre unserer Sportlehrer und Praktiker, die da verlangen, daß der Eckstoß nicht zur Torlinie, sondern zur Elmsenlinie gezogen werden soll. Mögliche Regeländerungen wurden bereits kommentiert, bevor sie in Kraft traten. Im Jahr 1919 ging es zum Beispiel um die Fragen, ob ein Einwurf durch einen Freistoß ersetzt werden sollte, ob ein Eckstoß direkt zum Tor verwandelt werden kann und ob die Abseitsregel beim Freistoß aufgehoben werden sollte.

An unsere Verbands-Spielausschüsse.

Euch fällt die Pflicht zu, für eine einwandfreie Austragung aller Spiele Sorge zu tragen.

Ihr seid nicht nur Euren Verbandsvorständen, sondern auch der Öffentlichkeit moralisch die Verantwortlichen für eine glatte Abwicklung sportlicher Kämpfe.

Hierzu gehört in erster Linie die Besetzung der Schiedsrichterposten durch geeignete Personen.

Prüft die abgegebenen Schiedsrichter-Meldungen Eurer Vereine auf ihre Einwandfreiheit.

Veranlaßt die Schiedsrichter, Mitglied der Schiedsrichter-Vereinigung Eures Verbandes zu werden, die für ihre Durchbildung sorgt.

Nehmt zu den Jugendspielen nur die älteren Schiedsrichter! Schützt die Schiedsrichter gegen unfaire Angriffe bei Protestverhandlungen und gebt beantragten Ablehnungen einmal veröffentlichter Schiedsrichter nicht statt.

Stärkt die Autorität Eurer Schiedsrichter in höchstem Maße, geht aber auch aufs schärfste vor gegen Schädlinge im Schiedsrichterberuf, denen Ihr eine unreele Handlung nachweist.

Durchführung des Freistoßes für die geschädigte Partei wesentlich vorteilhafter abwickeln, was ja schließlich auch der Zweck sein soll. Die Befürchtung, daß die neue Regel die Angreifer dahin bringen könnte, den Tormann zu blockieren, ist nicht ganz von der Hand zu weisen, doch dürfte mit den bisherigen Regeln, welche den Tormann schützen, solange er nicht den Ball festhält, hinreichend Auslagen gefunden werden, um jenen dieselbe Aktionsfreiheit wie beim Eckstoß zu wahren. — Man halte sich nun Änderung 1 und 3 zusammen vor Augen. Wegen des Ausstoßens des Balles über die Außenlinie, was doch zweifellos nur in ganz wenigen Fällen absichtlich geschieht, kann dann ein direktes Tor erzielt werden, was zweifellos eine sehr große Härte wäre.

Die vorgeschlagene vierte Änderung will den 11-m-Raum 11 m von der Torlinie entfernt über das ganze Spielfeld ziehen, sodaß ein Behindern, Handspielen oder eine Unfairnis ganz an der Außenlinie, von dem man unter normalem Spielverlauf nicht die Wahrscheinlichkeit eines Tores annehmen kann, nach der Änderung der Regel durch die gezwungene Verhängung eines Elfmeter-Balles ein sicheres Tor bedeuten würde.

Zusammengefaßt kann ich also nicht eine Notwendigkeit zur Änderung der Regeln in diesem Sinne einsehen, eine klarere Ausdrucksform und eine Vereinfachung in textlicher Hinsicht erscheint mir dagegen weit eher erforderlich. Carl Koppchel.

RSLO

Fragekasten.

Frage 12. Wie ist zu entscheiden, wenn bei einem Elfmeter der Ball, nachdem er den Torwächter berührt hat, vom Boden ins Tor springt?

Antwort zu Frage 12. Die Entscheidung lautet Tor, da eine Regelverletzung nicht vorliegt.

Frage 13. Zur Ausführung eines Elfmeterstoßes mußte die Spielzeit verlängert werden. Der Stürmer schoß den Ball an die Torlatte, von wo aus er ins Tor geht. Ist das Tor als gültig anzusehen, oder fiel es nach der ordnungsgemäßen Zeit, da das Spiel mit dem Schuß gegen die Latte sein Ende erreicht hatte?

Antwort zu Frage 13. Das Tor ist gültig, da das Spiel erst dann abgepfiffen werden darf, wenn der Elfmeterstoß ganz vollendet ist.

Frage 14. Gibt es im Anschluß an einen Streitball ein Abseits?

Antwort zu Frage 14. Bei einem Streitball selbst kann ein Stürmer sehr wohl abseits stehen, wenn er nämlich dem gegnerischen Tor nähersteht als der Gegner und nicht drei Leute zwischen sich und dem Tore hat.

Frage 15. Gibt es bei einem Streitball ein direktes Tor?

Antwort zu Frage 15. Sehr wohl! Wenn die Bedingungen der Regel 17 erfüllt sind und kein Spieler den Ball schon in der Luft berührt, bevor er den Boden erreichte, kann ihn der empfangende Spieler sofort verwandeln. Solch ein Fall dürfte sich wohl aber schwerlich ereignen.

Frage 16. Bei einem Anstoß zu Beginn des Spieles wird dieser falsch ausgeführt und ich muß ihn wiederholen lassen. Auch der zweite Anstoß wird falsch gemacht. Durch die Belohnung der Spieler und durch die zweimalige Wiederholung geht Zeit verloren. Das Spiel endet 1:0 für die Partei, die den ersten Anstoß hatte und falsch ausführte. Die unterliegende Partei verlangt ein Nachspielen der Zeit, die das Wiederholen des Anstoßes erforderte. Ich lehnte dieses ab mit der Begründung, daß diese Zeit zur eigentlichen Spielzeit gehört. Habe ich richtig entschieden?

Antwort zu Frage 16. Ihre Entscheidung war richtig. Das Zeitnehmen geschieht mit dem Moment, wo Sie das Zeichen zum Anstoß geben. Alle Vorgänge im Spiel gehören mithin in das Spiel selbst hinein.

Frage 17. Darf der Torwächter einen Freistoß ausführen?

Antwort zu Frage 17. Es steht dem durchaus nichts im Wege, wenn der Torwächter den Abstoß ausführen darf, der nach der Regel 10 als Freistoß im Sinne der Regel gilt, so kann er selbstverständlich auch jeden Frei- oder Strafstoß ausführen.

RSLO

Aus der Praxis — Für die Praxis.

1. Die Schiedsrichtervereinigung Düsseldorf sendet uns folgende Anfrage:

„Gelegentlich einer Besprechung an unserem letzten Belehungsabend wurde von einem süddeutschen Herrn die Meinung vertreten, daß das Aus-dem-Spiel-Laufen von Spielern, um einer drohenden Abseitsstellung zu entgehen, als unsportlich betrachtet

und vom Schiedsrichter entsprechend gerügt werden müßte. Außerdem hätte der betr. Spieler sich beim Wiederbetreten des Spielfeldes vor Eingriff in das Spiel wieder beim Schiedsrichter zu melden.“

Bei uns in Westdeutschland ist das Einlaufen von Spielern in das gegnerische Tor und kurzes Verweilen daselbst, oder das Laufen hinter die Torlinie, um einer Abseitsstellung vorzubeugen, sehr stark eingebürgert, und kein Schiedsrichter hat dies bisher unsportlich oder gar regelwidrig gefunden. Auch wurde beim Wiederbetreten des Feldes keine Meldung beim Schiedsrichter verlangt.

In Süddeutschland scheint man anders zu denken. Wie stellt man sich zu diesen Fragen in Berlin?

Hierzu ist zu bemerken, daß in dem Herauslaufen aus dem Spielfeld, um dadurch nicht abseits zu sein, durchaus keine unsportliche Handlung zu sehen ist, und eventuell mit einem Freistoß bestraft werden muß. Unsportlich ist sie auf keinen Fall, es käme höchstens in Frage, ob sie regelwidrig wäre. Solange der Spieler außerhalb des Spielfeldes ist und nicht hindernd oder teilnehmend ins Spiel eingreift (er darf nicht etwa ins Tor laufen), kann niemals ein Freistoß erteilt werden. Der Spieler darf selbstverständlich erst dann wieder eintreten, wenn der Ball ganz aus seiner Nähe ist. Eine Anmeldung beim Schiedsrichter ist in solchen Fällen nicht nötig. Wie denken unsere Leser über diese Frage?

2. In einem Spiel passierte folgender Fall: Der Stürmer ist durch und schießt aufs Tor. Der Torwächter hat Mühe, den scharfen Schuß zu halten. Er schlägt ihn zu Boden, der Ball dreht, er erwischt ihn aber doch noch und kann somit ein Tor verhüten. Das Publikum glaubt den Ball im Tor und ruft laut; auch ein zweiter Stürmer reklamiert Tor. Der Torwächter, der keine Mühe hätte, den Ball wegzubefördern, hält inne, um den Schiedsrichter sehen zu lassen, daß der Ball die Torlinie nicht überschritten hat. Da limit der gegnerische Stürmer hinzu und schläßt den Ball ein. Der Schiedsrichter gibt Tor. Was ist zu tun?

Zweifellos ist es ein Tor, und der Schiedsrichter hat richtig entschieden.

„Aus der Praxis — für die Praxis“ ist auch heute noch ein Slogan der Schiedsrichter-Zeitung. Aus der Beschreibung konkreter Situationen und der dabei zu treffenden Entscheidungen soll der Leser für seine eigene Schiedsrichter-Tätigkeit lernen.

bis eine Spielunterbrechung durch den Schiedsrichter erfolgt, auch wenn der Spieler reklamiert.

3. Bei einem Angriff auf den Torwächter behandelt der Stürmer diesen regelwidrig und verwirkt einen Freistoß. Der Schiedsrichter pfeift, als im selben Moment der Torwächter zur Selbsthilfe streitet und in roher Weise den Stürmer tritt. Der Schiedsrichter gibt Freistoß für die Partei des Torwächters und stellt diesen heraus. Hat er richtig entschieden?

Zweifellos, denn den Freistoß muß er ausführen lassen, da er hierzu das Spiel unterbrochen hat. Die unfaire Handlung des Torwächters erfolgte nach dem Pfiff und sprach dem Schiedsrichter so unfair, daß er ihn mit Hinausstellen bestrafen mußte, mithin mußte er auch diese Strafe verhängen.

4. Zu dem Artikel in der letzten Nummer: „Der Angriff auf den Torwächter“, können wir heute nachtragen, daß die in Berlin zum Preußenjubiläum weilenden Wiener Athletiker tatsächlich, genau so, wie wir es von ihnen von früher gewöhnt sind und wie es uns auch die englischen Mannschaften zeigten, den Torwächter nicht angriffen. Dafür hatten ihre Verteidiger bei Angriffen auf den eigenen Torwächter eine so hervorragende Technik im Kreuzen des Gegners, daß auch niemals der Gedanke der Unfairnis kam, wie man ihn des öfteren bei einem ungeschickten Sperren empfindet.

RSLO

Regelfragen gibt es schon von Anfang an. Damals wurden an dieser Stelle sogar die Fragen von Schiedsrichtern 1:1 nachgedruckt (siehe Frage 16). Dass Heft 1 bereits mit der Regelfrage Nummer 12 beginnt, liegt daran, dass die Fragen 1 bis 11 in der Berliner Schiedsrichter-Zeitung standen — dem Vorgänger der Deutschen Schiedsrichter-Zeitung.

Zeitungsbestellungen nur an den Verlag, Hannover, Stiftstraße 2. — Nachlieferung alter Exemplare durch Carl Koppchel, Berlin-Schöneberg, Gustav-Müllerstr. 10. (Betrag einsenden). — Zuschriften für die Redaktion nur an Carl Koppchel, Berlin-Schöneberg, Gustav-Müllerstr. 10.

PANORAMA

2. BUNDESLIGA FÜHRT VIDEO-ASSISTENTEN EIN

Der Video-Assistent wird zur kommenden Saison 2019/2020 auch in der 2. Bundesliga eingesetzt. Dafür sprachen sich die Verantwortlichen der Klubs aus der 2. Bundesliga aus. Die Deutsche Fußball Liga (DFL) leitet somit ab sofort alle notwendigen Maßnahmen ein, damit zum Saisonstart am 26. Juli 2019 die Video-Assist-Technologie zur Verfügung steht.

Unter anderem werden die Stadien der 2. Bundesliga per Glasfaser mit dem Video-Assist-Center (VAC) in Köln verbunden, um dort einen verzögerungsfreien Zugriff auf das hochauflösende Bildmaterial aus den Stadien zu gewährleisten. Außerdem wird das VAC entsprechend erweitert.

Die laufende Saison 2018/2019 dient nach einem entsprechenden Auftrag der DFL-Mit-

gliederversammlung bereits als Konzeptions- und Offline-Testphase für den Video-Assistenten in der 2. Bundesliga. In diesem

Zusammenhang wurden durch den Deutschen Fußball-Bund bereits 70 weitere Video-Assistenten ausgebildet.



Ab Sommer werden auch die Entscheidungen der Zweitliga-Schiedsrichter im Video-Assist-Center in Köln kontrolliert.

FAIR PLAY: LÖW KRITISIERT FUSSBALLPROFIS

Rudelbildungen, Schwalben, Proteste: Bundestrainer Joachim Löw kritisierte auf dem Amateurfußball-Kongress in Kassel die Entwicklungen im Profifußball scharf: „Das Verhalten der Spieler auf dem Platz – da müssen wir den Hebel wieder ansetzen“, sagte der 59-Jährige: „Fairness auf dem Platz und gegenüber den Schiedsrichtern sind das allerhöchste Gebot.“

In der höchsten deutschen Spielklasse werde inzwischen „wegen jeder Lappalie“ protestiert, kritisierte der Bundestrainer: „Das müssen wir wieder in die richtige Richtung lenken, die Entscheidungen der Schiedsrichter müssen respektiert werden.“ Schließlich

würde sich dieses Verhalten auch auf die Amateure und die Jugendlichen auswirken.



Bundestrainer Joachim Löw beim Amateurfußball-Kongress in Kassel.

HUSSEIN LEITET FINALE BEIM ZYPERN-CUP

DFB-Schiedsrichterin Dr. Riem Hussein leitete Anfang März das spannende Finale des Zypern-Cups 2019 zwischen Italien und Nordkorea. An den Seitenlinien assistierten ihr bei dem Spiel, das nach einem 3:3 erst im Elfmeterschießen entschieden wurde, Katrin Rafalski aus Bad Zwesten und Kylie Cockburn aus Schottland. Vierte Offizielle war Lina Lehtovaara aus Finnland. Bei der zwölften Auflage des Zypern-Cups, der seit 2008 jährlich ausgetragen wird, traten insgesamt zwölf Frauen-Nationalmannschaften an.

VIDEOBEWEIS AUCH BEI DER FRAUEN-WM

Bei der Weltmeisterschaft der Frauen wird der Videobeweis ebenfalls Premiere feiern: Die FIFA entschloss sich, nach der Einführung des Video-Assistenten 2018 in Russ-

land auch bei der anstehenden Frauen-WM in Frankreich (7. Juni bis 7. Juli) das technische Hilfsmittel einzusetzen. Die Organisationskommission für FIFA-Wettbewerbe

hatte zuvor die Einführung der Video Assistent Referees (VAR) bei der Endrunde empfohlen.

MARCO FRITZ BRICHT DERBY IN ATHEN AB

Das war ein heißer Tanz für DFB-Schiedsrichter Marco Fritz: Krawalle auf der Tribüne, Tränengas und ein Angriff auf die Trainerbank. Das Derby in Athen zwischen Panathinaikos Athen und Olympiakos Piräus Mitte März wurde von schlimmen Szenen überschattet. Die Folge: Spielabbruch in der 70. Minute.

Es ist durchaus üblich, dass Topspiele in der griechischen Super League von internationalen Schiedsrichtern geleitet werden. So wurde auch das deutsche Schiedsrichter-Team um FIFA-Referee Marco Fritz vom Griechischen Fußball-Verband angefordert. Bereits in der 5. Minute hatte Fritz das Spiel unterbrochen. Einige der 25.000 Zuschauer waren auf das Feld gelaufen und hatten die Offiziellen auf der Trainerbank von Olympiakos attackiert.

Die Begegnung wurde zwar fortgesetzt, doch in der zweiten Hälfte kam es erneut zu Aus-

einandersetzungen. Beim Stand von 0:1 schickte Fritz die Mannschaften in der 69. Minute in die Kabinen und forderte die Verantwortlichen laut Nachrichtenagentur AFP auf, das Stadion zu räumen. Als dies eine

Stunden nach der Unterbrechung nicht erfolgt war, brach der Unparteiische das Spiel endgültig ab. Die Polizei setzte Tränengas ein, um der Lage Herr zu werden.



Schiedsrichter Marco Fritz hatte keine andere Option, als das Athener Derby abbrechen.

SPANIEN: LEERER VIDEO-KELLER SORGT FÜR LACHER

Da staunte der Zuschauer nicht schlecht, als beim La-Liga-Spiel zwischen Real Valladolid und Real Madrid live zu den Video-Assistenten geschaltet wurde: In der 13. Minute sollte das Tor von Sergi Guardiola zum 1:0 durch die Unparteiischen am Monitor wegen einer vermeintlichen Abseitsposition überprüft werden. Doch im Fernsehen sahen die

Zuschauer nur einen leeren Raum. Wo waren die Video-Assistenten?

Der Grund war aber weder ein Toilettengang noch eine Raucherpause: In der spanischen Hauptstadt gibt es mehrere Räume für die Arbeit der Video-Assistenten. Das Fernsehen hatte einfach auf die falsche Kamera geschaltet.

Die für das Spiel zuständigen Video-Assistenten waren ganz regulär im Einsatz, nur eben nebenan. So zählte das Tor von Guardiola letztlich auch nicht – die Panne bei der Schaltung sorgte dennoch weltweit für einen Schmunzler.

DIE INTERNATIONALEN SPIELE DER DEUTSCHEN IM JANUAR UND FEBRUAR 2019

FIFA-SCHIEDSRICHTER UNTERWEGS

NAME	WETTBEWERB	HEIM	GAST	ASSISTENTEN
Deniz Aytekin	Europa League	FC Valencia	Celtic Glasgow	Beitinger, Foltyn, Gittelmann, Dingert, Cortus
Jacob Pawlowski	Futsal WM-Qualifikation	England	Gibraltar	
Jacob Pawlowski	Futsal WM-Qualifikation	Lettland	Gibraltar	
Daniel Siebert	Europa League	RB Salzburg	FC Brügge	Seidel, Häcker, Lupp, Fritz, Osmer
Tobias Stieler	Europa League	Rapid Wien	Inter Mailand	Pickel, Gittelmann, Borsch, Welz, Dingert
Felix Zwayer	Champions League	Atlético Madrid	Juventus Turin	Schiffner, Achmüller, Welz, Dankert, Stegemann

SPEZIALFÄLLE

Bevor es im Sommer zu den Regeländerungen kommt, hat DFB-Lehrwart Lutz Wagner einige Praxisbeispiele aufgegriffen, die aufgrund von Veränderungen in der Vergangenheit oft zu Rückfragen geführt haben.



Was passiert, wenn ein Angreifer dem Torwart beim Abschlag den Ball wegspezelt? Um diese Frage geht es in Situation 3.

SITUATION 1

Nach einem rücksichtslosen Einsatz der Nr. 6 im Mittelkreis will der Schiedsrichter das Spiel zunächst unterbrechen und den bereits verwarteten Spieler mit der Gelb/Roten Karte des Feldes verweisen. Dann erkennt er jedoch, dass der Gegner einen sehr guten Vorteil erlangt, und lässt das Spiel weiterlaufen. Das Spielgeschehen verlagert sich in den Strafraum, und bevor es zu einer Spielunterbrechung kommt, spielt im gegnerischen Strafraum der schuldige Spieler Nr. 6 den Ball und wehrt somit den Angriff ab. Wie muss der Schiedsrichter entscheiden?

SITUATION 2

Ein Spieler wirft den Ball circa 6 Meter von der Außenlinie auf der richtigen Höhe des Einwurfs ein. Noch bevor der Ball über die Seitenlinie ins Spielfeld gelangt, berührt er außerhalb des Spielfelds kurz den Boden. Danach kommt er zu einem Gegenspieler, der einen Angriff einleiten kann. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

SITUATION 3

Der Torwart des Heimvereins will einen

Abschlag schnell ausführen, um damit seinen Stürmer in eine gute Position zu bringen. Nachdem der Ball die Hände des Keepers verlassen hat, jedoch bevor dieser den Ball mit dem Fuß abschlägt, geht ein gegnerischer Angreifer dazwischen und angelt den Ball mit dem Fuß weg. Der Torwart tritt ins Leere und der Angreifer schießt den Ball ins Tor. Wie reagiert der Unparteiische?

SITUATION 4

In der Kabine wird der Schiedsrichter von seinen neutralen Schiedsrichter-Assistenten darauf aufmerksam gemacht, dass er fünf Minuten zu früh die erste Halbzeit beendet hat. Was ist zu tun?

SITUATION 5

Bei der Ausführung eines Freistoßes außerhalb des eigenen Strafraums tritt der verteidigende Spieler in den Boden, sodass der Ball nur wenige Meter weit rollt. Um einen Gegenspieler nicht an den Ball kommen zu lassen, läuft der Schütze hinter dem Ball her, spielt diesen erneut, kann aber nicht verhindern, dass der Angreifer danach den Ball erhält und nun alleine auf das Tor des Ver-

teidigers zuläuft. Entscheidung des Schiedsrichters?

SITUATION 6

Durch ständigen Dauerregen ist der Boden völlig aufgeweicht. Der herauslaufende Torwart kann einen Steilangriff innerhalb seines Strafraums, kurz vor der Strafraumgrenze, abfangen. Dabei rutscht er jedoch über die Strafraumgrenze hinaus und kontrolliert den Ball mit seinen Händen erst außerhalb des Strafraums. Ein Stürmer ist zu diesem Zeitpunkt nicht in der Nähe. Welche Entscheidung trifft der Unparteiische?

SITUATION 7

Nach Faustschlag gegen seinen Gegenspieler wurde die Nr. 4 der Gäste mit „Gelb/Rot“ des Feldes verwiesen. Das Spiel wurde fortgesetzt. Als sich der des Feldes verwiesene Spieler bereits außerhalb des Spielfelds auf der Laufbahn in Höhe der Mittellinie Richtung Kabine begibt, wird er von einem Gegenspieler aus dem Spielfeld heraus angespuckt. Welche Entscheidungen trifft der Schiedsrichter?

SITUATION 8

Ein Freistoß wird hoch in den Strafraum geschlagen. Ein Angreifer wird von einem Abwehrspieler innerhalb des Strafraums mit beiden Händen deutlich am Trikot festgehalten. Zum Zeitpunkt des Haltens befand sich der Angreifer allerdings in einer Abseitsposition, wobei der Ball zum Zeitpunkt des Haltens circa 10-15 Meter von den zwei Akteuren entfernt war. Wie muss der Referee in solch einer Situation entscheiden?

SITUATION 9

Zwei Auswechselspieler geraten kurz vor ihrer Einwechslung aneinander. Zunächst beschimpfen sie sich gegenseitig, dann attackieren sie sich mit Schlägen und Tritten. Der Schiedsrichter erkennt eindeutig, dass

der Auswechselspieler des Heimvereins den Streit begonnen hat. Wie entscheidet der Unparteiische?

SITUATION 10

Aus Verärgerung über eine nicht erfolgte Abseitsanzeige verlässt der Verteidiger des Gastvereins das Spielfeld und schlägt dem Assistenten die Fahne aus der Hand. Wie reagiert der Schiedsrichter, wenn der Assistent nur leicht getroffen wurde, und wie und wo wird das Spiel fortgesetzt?

SITUATION 11

Ein indirekter Freistoß an der Strafraumgrenze wird sehr schnell, aber korrekt durch den Angreifer ausgeführt. Dem Unparteiischen gelingt es nicht mehr, seinen Arm zu heben. Der Angreifer schießt den Ball direkt auf das Tor und der Torwart faustet den Ball in der Annahme, dass es sich um einen direkten Freistoß handelt, über die Querlatte ins Aus. Wie muss der Schiedsrichter entscheiden?

SITUATION 12

In der dritten Minute der Nachspielzeit köpft ein Verteidiger den Ball zu seinem Torwart zurück. Dieser stoppt den Ball mit dem Fuß und bleibt dann mit dem Ball im Strafraum stehen, um kurz vor Spielende Zeit zu gewinnen. Muss der Unparteiische einschreiten?

SITUATION 13

Bevor der Ball bei einer Strafstoß-Ausführung durch den Schützen gespielt wird, läuft ein Abwehrspieler in den Strafraum. Der Ball wird vom Torwart abgewehrt und kommt zum Strafstoß-Schützen zurück. Bevor dieser den Ball jedoch ins leere Tor schießen kann (der Torwart liegt am Pfosten), wird er vom Abwehrspieler, der zuvor zu früh in den Strafraum gelaufen war, in zentraler Position frei vor dem Tor festgehalten. Er kann dadurch den Ball nicht erreichen. Wie ist zu entscheiden?

SITUATION 14

Direkter Freistoß für die angreifende Mannschaft wenige Meter vor dem Strafraum. Ein Angreifer versucht, den Ball schnell wieder ins Spiel zu bringen, da das Spiel nicht durch Pfiff freigegeben werden muss. Dabei schießt er einen Abwehrspieler an, der etwa 5 Meter vom Ball entfernt ist und ohne Blick zum Ball wegläuft. Wie ist zu entscheiden, wenn der Abwehrspieler den Ball anschließend aufhalten kann?

SITUATION 15

Pokalspiel. Nach Ende der Verlängerung steht es unentschieden. Das Spiel muss durch Elfmeterschießen entschieden werden. Auf welches Tor werden die Schüsse ausgeführt, sofern keine sicherheitsrelevanten Bedenken bestehen?

So werden die 15 Situationen richtig gelöst:

1: Indirekter Freistoß, Gelb/Rote Karte. Durch den Vorteil wird der Feldverweis nicht ausgesetzt, sondern er erfolgt in der nächsten Unterbrechung. Wenn allerdings vorher der schuldige Spieler ins Spiel eingreift, gibt es an dieser Stelle einen indirekten Freistoß gegen ihn.

2: Wiederholung des Einwurfs für dieselbe Mannschaft. Berührt der Ball den Boden, bevor er beim Einwurf ins Spiel gelangt, dann ist der Einwurf durch dieselbe Mannschaft zu wiederholen.

3: Indirekter Freistoß. Dieser Angriff auf den Torwart ist regelwidrig. Selbst wenn der Torwart nicht getroffen wird, ist dies zu ahnden. Eine Verwarnung ist nur dann zu verhängen, wenn damit ein eindeutig aussichtsreicher Angriff verhindert wird.

4: Der Schiedsrichter unterrichtet beide Mannschaften davon, dass nach der Halbzeitpause zunächst die restlichen fünf Minuten der ersten Halbzeit in alter Richtung gespielt werden, erst danach erfolgt der Seitenwechsel. Die zweite Halbzeit schließt sich dann ohne eine weitere Pause an. Die Absprache im Schiedsrichter-Team ist aber auf jeden Fall zu verbessern. Die Assistenten sollten den Referee schon auf dem Spielfeld unmittelbar nach Abpfiff unterrichten; noch besser ist natürlich eine Verständigung über die Restspielzeit vor Beendigung des Spiels.

5: Weiterspielen. Der Schiedsrichter wendet in diesem Fall die Vorteilsbestimmung an.

6: Direkter Freistoß wegen Handspiels. Keine Persönliche Strafe, da es sich hier nicht um ein unsportliches Handspiel handelt und auch nicht um die Verhinderung einer Torchance oder eines verheißungsvollen Angriffs.

7: Direkter Freistoß auf der Seitenlinie, Feldverweis. In Bezug auf die Spielfortsetzung werden des Feldes verwiesene Spieler

allen anderen auf dem Spielbericht aufgeführten Personen gleichgestellt. Der Feldverweis gegen den spuckenden Spieler ist natürlich zwingend.

8: Strafstoß, Verwarnung. Da das Halten deutlich vor der strafbaren Abseitsstellung erfolgte, ist es das erste von zwei zu ahnenden Vergehen von zwei verschiedenen Mannschaften. Abseits ist erst dann strafbar, wenn man einen Zweikampf mit dem Gegner um den Ball führt. Da der Ball allerdings noch weiter entfernt war, fehlt hier die Voraussetzung für den Zweikampf mit dem Gegner um den Ball.

9: Schiedsrichter-Ball. Beide Spieler werden mittels Roter Karte ausgeschlossen. Wer in diesem Fall begonnen hat, ist nur für die Schilderung des Vorfalles im Spielbericht relevant, da bei Vergehen von Auswechselspielern außerhalb des Spielfelds das Spiel sowieso nur mit einem Schiedsrichter-Ball fortgesetzt werden kann.

10: Direkter Freistoß auf der Seitenlinie, Feldverweis für den Verteidiger. Da der Schiedsrichter-Assistent nur leicht an der Hand getroffen wird, kann das Spiel fortgesetzt werden. Bei solchen körperlichen Vergehen gegen Spieloffizielle außerhalb des Spielfelds gibt es einen direkten Freistoß auf dem Punkt der Außenlinie, der dem Ort des Vergehens am nächsten ist.

11: Eckstoß. Auch wenn der Schiedsrichter hier einen Fehler begangen hat, so ist eine Wiederholung des indirekten Freistoßes nur dann vorgesehen, wenn aus diesem Freistoß direkt ein Tor erzielt wird.

12: Nein. Die angreifende Mannschaft kann den Torwart dazu veranlassen, den Ball zu spielen, indem sie ihn angreift. Nimmt der Torwart den Ball auf, greift die Sechsekunden-Bestimmung bezüglich des Torwartspiels.

13: Erneuter Strafstoß und Feldverweis, da es sich um die Verhinderung einer glasklaren Torchance handelt. Da die Wirkung abzuwarten ist und der Schiedsrichter zudem den Vorteil erkennt, zählt dann das schwerere Vergehen.

14: Weiterspielen, da der Abwehrspieler klar zu erkennen gibt, dass er sich vom Tatort entfernen will und auch den Abstand einzuhalten gedenkt. Der Angreifer verzichtet auf das Stellen der Mauer und geht bewusst das Risiko ein, das eine schnelle Ausführung mit sich bringt.

15: Festlegung durch Losentscheid.

WENN SPIELER „ROT“ SEHEN



Kommt es auf dem Platz zu aggressivem Spielerverhalten, lässt dies beim Schiedsrichter den Adrenalinspiegel ansteigen, weil er dann ganz besonders gefordert ist. Die Arbeit mit dem aktuellen DFB-Lehrbrief soll die Unparteiischen in allen Spielklassen auf solche Ausnahmesituationen vorbereiten.

TEXT
Günther Thielking

Schlagen, Beißen, Anspucken und Treten – das sind Vergehen, die den Schiedsrichter oft genug vor nahezu unlösbare Probleme stellen, vor allem wenn sie im Rücken des Unparteiischen geschehen. Noch vor einigen Jahren konnten die Schiedsrichter im bezahlten Fußball nur mit Gelben und Roten Karten sanktionieren, was sie oder ihre Assistenten an der Linie selbst gesehen hatten. Oft war bei der Schnelligkeit, mit der solche Aktionen abliefen, der Vorgang nicht genau zu erkennen, sodass die Täter ungestraft davorkamen.

Unvergessen bleibt hier der Biss von Luis Suárez bei der WM 2014 in Brasilien. Der Stürmer aus Uruguay hatte seinen Gegenspieler Giorgio Chiellini während des laufenden Spiels gebissen, unbemerkt vom Unparteiischen Marco Rodriguez (Mexiko) und dessen Assistenten.

Obwohl die Spuren der Zähne in der linken Schulter des italienischen Abwehrspielers gut zu erkennen waren, konnte der Schiedsrichter die Tat, die zweifellos den Platzverweis zur Folge gehabt hätte, nicht bestrafen. Er hatte diese hässliche Aktion ja nicht wahrgenommen.

In der Folge solcher oder ähnlicher Vergehen – ob bei einer Fußball-Weltmeisterschaft oder beim Altherren-Fußball – ergeben sich häufig weitere unsportliche Eskalationen. Die „Opfer“ revanchieren sich und erhalten dann für ihr Vergehen die Rote Karte, weil der Schiedsrichter inzwischen auf den Konflikt aufmerksam wurde. Der eigentliche Verursacher der Aktion kommt dagegen oft ungeschoren davon.

Seit Einführung des „Video Assistant Referees“ (VAR) kommt so etwas in der Bundesliga und auch bei Welt-

Kritische Situationen im Spiel können jederzeit und in jeder Spielklasse auftreten.

meisterschaften nun nicht mehr vor. Bei solchen Spielen werden die Übeltäter inzwischen mithilfe der Fernsehbilder entlarvt.

Die große Mehrzahl der Unparteiischen aber hat die Möglichkeit des Videobeweises nicht. Bei ihren Spielleitungen können sie nur das bestrafen, was sie selbst oder ihre Assistenten sehen. Dabei müssen die Unparteiischen im Amateurfußball ihre Spiele oft sogar ohne neutrale Helfer an der Linie leiten und die Spielstrafen wie die Persönlichen Sanktionen ausschließlich anhand ihrer eigenen Wahrnehmung aussprechen.

Hinzu kommt, dass Gewalt unter den Spielern längst nicht mehr zur Ausnahme gehört. Greifen die Schiedsrichter in der Folge zur Gelben Karte oder schließen sie Akteure nach mitunter brutalen Vergehen sogar ganz vom Spiel aus, dann sehen diese Spieler und auch ihre Mitspieler häufig „rot“. Schon mehrfach ist es passiert, dass sich Gewaltexzesse über das Spielfeld hinaus auf die Offiziellen und die Zuschauer übertragen.

Das Problem der Gewalt auf und neben den Fußballplätzen hat inzwischen eine Dimension angenommen, die in zahlreichen Fußballkreisen nicht länger toleriert wird. Körperliche Angriffe auf Unparteiische führten in den vergangenen Jahren dazu, dass Schiedsrichtergruppen in ganz Deutschland an einzelnen Wochenenden in den Streik traten. Unter anderem forderten die Referees im niedersächsischen Bezirk Weser-Ems (März 2017) und die Unparteiischen im Junioren-Fußball rund um Frankfurt (April 2018) wieder mehr „Fair Play“ auf den Spielfeldern ein.

AUF KONFLIKTE VORBEREITEN

Die Erfahrung hat gezeigt, dass nicht immer nur Gelbe oder Rote Karten die Auslöser für unkontrollierbare Gewalt sein müssen – manchmal reicht schon die Ermahnung eines Spielers aus, um eine aggressive Gegenreaktion hervorzurufen. Gerade junge Unparteiische oder welche mit nur wenig Erfahrung sind in solchen Situationen dann oft überfordert.

In der Lehrarbeit muss ihnen deshalb in Rollenspielen und bei der Bearbeitung von Videoszenen deutlich gemacht werden, wie sie beim Aussprechen von Ermahnungen, bei Verwarnungen und Feldverweisen vorgehen müssen. Denn selbst bei Spielen der jüngsten Altersklassen kommt es auf und neben dem Platz immer öfter zu lautstarker Kritik.

Spieler – und auch ihre Trainer und Eltern – wollen die Persönliche Strafe des Schiedsrichters nicht akzeptieren und protestieren gegen diese Entscheidung. Ein abwertendes Abwinken zählt zu den harmlosen Verhaltensweisen. Eine Einsicht des eigenen Fehlverhaltens gibt es nur selten, stattdessen wird der Schiedsrichter als Schuldiger ausgemacht, beschimpft und beleidigt. Der Unparteiische gerät in solchen Momenten in eine Stresssituation, schließlich weiß er selbst, dass er das Spielerverhalten nicht akzeptieren darf – er möchte aber natürlich den Konflikt auch nicht weiter eskalieren lassen.

Mit seiner ganzen Persönlichkeit, einer klaren Körpersprache und sicherer Rhetorik muss er nun einschreiten. Es gehört zu seinen primären Aufgaben, den Respekt für seine Entscheidungen einzufordern und die Gesundheit der Spieler gegen unfair vorgehende Spieler zu schützen. Und zu einem souveränen Auftreten gehört auch das konsequente Aussprechen von Disziplinarstrafen.

Wichtige Hilfen für junge Referees bei ihren ersten Spielleitungen können erfahrene Schiedsrichter sein, die die Aufgaben von Paten übernehmen. Wird diese Unterstützung von Schiedsrichter-Neulingen versäumt, besteht die Gefahr, dass sie schon nach den ersten Spielen die Pfeife wieder an den Nagel hängen.

Klare Worte zu dieser Problematik findet Helmut Geyer. Der Vorsitzende der DFB-Schiedsrichterkommission Amateure fordert für die Aus- und Weiterbildung von Schiedsrichtern: „Vor allem bei der Persönlichkeitsschulung junger Unparteiischer reicht es nicht, wenn in der Lehrarbeit mit dem Regelbuch nur die Theorie gepaukt wird, wenn nur PowerPoint-Vorträge und Videoszenen zum Einsatz kommen. Wie heißt es doch: Die Wahrheit liegt auf dem Platz! Und deshalb müssen realitätsnahe Rollenspiele zur Ausbildung dazugehören.“

Der aktuelle DFB-Lehrbrief Nr. 84 befasst sich mit dieser Problematik und zeigt auf, dass eine gezielte Lehrarbeit zum Thema „Der Feldverweis – wenn Spieler ‚Rot‘ sehen“ im handlungsorientierten Lernen in kleineren Lerngruppen erfolgen sollte.

Die Verfasser gehen zunächst auf die Basiskompetenzen ein, über die ein Schiedsrichter verfügen muss, wenn in seinen Spielen „Persönliche Strafen“ auszusprechen sind. Neben dem taktisch sinnvollen Vorgehen in solchen Situationen gehört es zu den Lernzielen, dass die Schiedsrichter die unterschiedlichen Stufen bei der Spieleransprache kennen (Ermahnung, Gelbe Karte, Feldverweis). Auch müssen den Unparteiischen die formalen Abläufe beim Erteilen von Verwarnungen oder Feldverweisen deutlich gemacht werden.



Die Lehrwarte haben die Aufgabe, ihre Referees (im Bild: Drittliga-Schiedsrichter Nicolas Winter) auf Konfliktsituationen wie diese möglichst gut vorzubereiten.

HAND IN DER MAUER



Das Thema Handspiel bleibt für Schiedsrichter ein Dauerbrenner. Deshalb geht es auch in der aktuellen Analyse wieder in einigen Szenen um diese Thematik.

TEXT
David Bittner
Rainer Werthmann

1a_ Als der Ball getreten ist, vergrößert der Verteidiger in der Mauer mit seinem Arm die Abwehrfläche seines Körpers.

Der entsprechende Absatz im DFB-Regelheft ist nur wenige Wörter lang und hört sich im ersten Moment eigentlich nicht so kompliziert an: „Ein Handspiel liegt vor, wenn ein Spieler den Ball absichtlich mit der Hand oder dem Arm berührt“ – so steht es in der Regel 12 geschrieben.

Während ein Handspiel als solches – also der bloße Kontakt des Balls mit der Hand oder dem Arm – für den Schiedsrichter auf dem Platz meistens klar zu erkennen ist, sieht das bei der Frage nach der Absicht eines Handspiels schon anders aus. Der Schiedsrichter kann schließ-

lich nicht in den Kopf eines Spielers hineinblicken und dessen Gedanken lesen. Er müsste also nach jedem Handspiel den betreffenden Spieler fragen, ob er den Ball absichtlich mit der Hand gespielt hat oder ob dies ein Versehen war – was in der Praxis natürlich völlig unvorstellbar ist.

Deshalb haben sich die Verfasser der Regeln Gedanken darüber gemacht, anhand welcher erkennbarer Kriterien der Schiedsrichter ermitteln kann, ob ein Handspiel absichtlich ist oder nicht: Es geht zum Beispiel um die Frage, ob eine Bewegung der Hand in Richtung des Balls

vorliegt oder umgekehrt. Die Haltung des Arms ist von großer Bedeutung, ob dieser beispielsweise am Körper anliegt, abgespreizt ist oder sich gar über Schulterhöhe befindet. Und die Entfernung zwischen Ball und Gegner spielt eine Rolle, ob der Schuss des Gegners also unerwartet kam oder ob der Spieler die Flugbahn des Balls erahnen konnte.

Trotz aller Ermessensspielräume bei der Bewertung von Handspiel-Szenen ist es schon immer das Ziel der Referees gewesen, eine möglichst einheitliche Linie zu erzielen. Spielszenen aus der Bundesliga werden nebeneinandergelegt, um Maßstäbe für die Bewertung künftiger Szenen festzulegen. Ende der 1980er-Jahre tat man das noch mithilfe von VHS-Kassetten, heutzutage gibt es mit dem DFBnet eine geeignete Internet-Plattform, um Videomaterial auszutauschen. Die Schiedsrichter-Kommission gibt dort zu jeder Szene eine offizielle Lehrmeinung ab und legt sich auf die jeweils richtige Entscheidung fest.

Den Graubereich möglichst klein zu halten, ist das Ziel der Lehrenden im Schiedsrichterwesen. Und das ist auch das Ziel unserer Analyse in der Schiedsrichter-Zeitung.

1 SV Darmstadt 98 – Dynamo Dresden (23. Spieltag)

Beginnen wollen wir unsere Auswahl dieses Mal mit einer Szene aus der 2. Bundesliga. Der Darmstädter Tobias Kempe führt einen Freistoß wenige Meter vor dem gegnerischen Strafraum aus. Die Verteidiger haben sich währenddessen innerhalb des eigenen Strafraums zur „Mauer“ formiert, um den Torschuss abzuwehren.

Als der Ball nun in Richtung Tor fliegt, springen die Verteidiger hoch. Unter ihnen ist auch Rico Benatelli (auf **Foto 1a** rechts im Bild), der beim Hochspringen gleichzeitig beide Oberarme nach oben nimmt. Der Ball fliegt gegen seinen linken Ellenbogen, mit dem Benatelli die Abwehrfläche seines Körpers zwar nur geringfügig, aber dennoch eindeutig vergrößert hat. Für Schiedsrichter Patrick Alt liegt in der Situation ein absichtliches Handspiel vor, deshalb entscheidet er auf Strafstoß.

Nun mag es möglicherweise Fußballer oder auch Schiedsrichter geben, die an dieser Stelle anführen werden, dass das Hochziehen der Arme zu einer natürlichen Bewegung beim Hochspringen doch dazugehörte und dass das Handspiel deshalb unabsichtlich sei.



1



1b_Vor der Freistoß-Ausführung war der Arm noch am Körper angelegt.



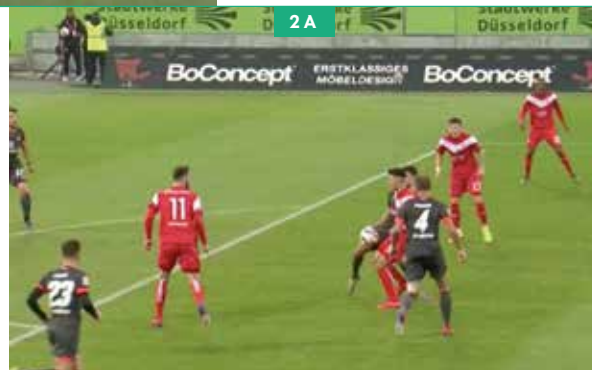
http://bit.ly/Mauerhand_SRZ0319

2



2a_Der Arm des Verteidigers geht erst in dem Moment raus, ...

2b_... als der Ball in seine Nähe kommt.



2 A



2 B



http://bit.ly/Hand_raus_SRZ0319



3

3a_Verteidiger Omar Mascarell im blauen Trikot versucht, durch sein Tackling die Flanke in die Mitte zu verhindern, ...

3b_... vergrößert mit seinem Arm aber eben nicht die Abwehrfläche.



http://bit.ly/Keine_Absicht01_SRZ0319

Dennoch ist sich die Schiedsrichterkommission Elite in dieser Szene einig, dass der Schiedsrichter mit seiner Strafstoß-Entscheidung richtig lag. Denn in dem Moment, in dem sich die Verteidiger zur Mauer aufstellen, tun sie dies zweifellos in der Absicht, einen Schuss aufs Tor zu verhindern. Sie stellen sich bewusst in die bei diesem Freistoß vorhersehbare Flugbahn des Balls.

Außerdem ist auf **Foto 1b** zu erkennen, dass der Arm im Moment der Freistoß-Ausführung noch unten war und erst nach dem Schuss „zum Ball hinging“. Und das ist nun mal eines der Kriterien, aufgrund derer der Regeltext – wie bereits anfangs erwähnt – von einer Absicht des Spielers bei einem Handspiel ausgeht.

2 Fortuna Düsseldorf – 1. FC Nürnberg (23. Spieltag)

Ähnlich stellt es sich in unserer zweiten Szene dar, die sich im Spiel zwischen Fortuna Düsseldorf und dem 1. FC Nürnberg ereignet hat.

Als eine Flanke in den Nürnberger Strafraum fliegt, kommt es dort zum Zweikampf zwischen dem Düsseldorfer Angreifer Alfredo Morales und dem Nürnberger Verteidiger Lukas Mühl, dem der Ball an die rechte Hand springt.

Genauso wie in der vorherigen Szene kann man auch hier beobachten, dass der Verteidiger zunächst noch den Arm am Körper anliegen hatte (**Foto 2a**).

Das zweite Standbild, **Foto 2b**, ist nur wenige Sekundenbruchteile später entstanden. Es belegt aber auch hier eindeutig, dass wieder die Hand „zum Ball hinging“. Zwar nur wenige Zentimeter, aber das reicht für uns Schiedsrichter aus, dass wir dem Spieler bei seinem Handspiel Absicht unterstellen müssen.

Als weiterer Faktor kommt auch hier wieder hinzu, dass der Verteidiger durch die Bewegung seines Arms seine

Abwehrfläche so entscheidend vergrößerte, dass er erst durch diese Bewegung den Ball überhaupt spielen konnte, der sonst wohl an ihm vorbeigeflogen wäre.

3 FC Schalke – SC Freiburg (22. Spieltag)

Zum Vergleich dazu eine Szene aus dem Bundesliga-Spiel zwischen dem FC Schalke 04 und dem SC Freiburg: Der Gäste-Spieler Christian Günter dringt über die linke Angriffsseite in den Schalcker Strafraum ein und spielt, kurz bevor er die Torauslinie erreicht, den Ball in die Mitte (**Foto 3a**).

Verteidiger Omar Mascarell möchte die Flanke verhindern und grätscht in die Flugbahn des Balls. Dabei fliegt ihm der Ball an den linken Arm.

Nun gibt es allerdings einen deutlichen Unterschied zu den beiden vorherigen Situationen: Der Arm des Verteidigers ist sehr nahe am Körper angewinkelt. Auf **Foto 3b** wird deutlich, dass der Spieler seine Abwehrfläche dadurch nicht vergrößert.

Und als Schiedsrichter Frank Willenborg in der Review-Area eben auch diese Bilder betrachtet, kommt er zu der gleichen Erkenntnis und nimmt seine zuvor getroffene Strafstoß-Entscheidung richtigerweise zurück.

4 Fortuna Düsseldorf – Eintracht Frankfurt (25. Spieltag)

Genauso wie in Szene 3 hat sich auch beim Spiel Fortuna Düsseldorf gegen Eintracht Frankfurt der Videobeweis einmal mehr bewährt.

Zu der Handspiel-Situation in diesem Spiel kommt es, nachdem der Düsseldorfer Benito Raman den Ball in die Mitte gespielt hat (**Foto 4a**, rotes Trikot). Der Frankfurter Verteidiger Martin Hinteregger steht zu diesem Zeitpunkt zentral an der eigenen Torraumlinie und hat erkannt, dass zwei Angreifer der Gäste bereitstehen, um die Flanke zu verwerten. Aus diesem Grund streckt Hin-

teregger seinen Oberkörper seitlich raus und verhindert damit die Flanke (**Foto 4b**).

Schiedsrichter Robert Hartmann kann bei der Schnelligkeit des Spiels nicht genau wahrnehmen, mit welchem Körperteil der Verteidiger in dieser Situation an den Ball kam: War es die rechte Schulter? War es der rechte Oberarm?

Nachdem der Unparteiische zunächst auf Strafstoß entschieden hat, empfiehlt ihm Video-Assistent Felix Zwayer einen On-Field-Review. Insbesondere die rückseitige Perspektive zeigt dem Referee dabei, dass der Verteidiger versucht hat, den rechten Arm hinter den Oberkörper zu bekommen (**Foto 4c**). Somit geht in dieser Szene der Arm „vom Ball weg“, Hinteregger setzt seinen Arm nicht ein, um sich „breiter“ zu machen.

Das Zurücknehmen des Strafstoßes ist demnach richtig, weil nach Ansicht der Bilder kein strafbares Handspiel vorliegt.

Wenn Trainer und Spieler nach dem Schlusspfiff übrigens immer wieder den Reportern erzählen, dass sie nicht mehr wüssten, wann ein Handspiel Absicht sei und wann nicht, und dass selbst die Schiedsrichter das doch gar nicht mehr wüssten, dann sei dem an dieser Stelle einmal deutlich widersprochen.

Denn wenn die Elite-Referees bei ihren regelmäßigen Stützpunkten darüber diskutieren, ob in einer bestimmten Szene ein absichtliches Handspiel vorliegt oder nicht, dann besteht in den allermeisten Fällen ein breiter Konsens über die notwendige Entscheidung. Strittige Szenen gibt es natürlich auch – diese sind aber wirklich die absolute Ausnahme.

5 FC Carl Zeiss Jena – Eintracht Braunschweig (26. Spieltag)

Das Thema des absichtlichen Rückspiels zum Torhüter kommt im Profifußball so selten vor, dass wir die Gelegenheit nutzen möchten, es an dieser Stelle einmal zu thematisieren.

Im Drittliga-Spiel zwischen Jena und Braunschweig läuft die 71. Minute, als Jenas Phillip Tietz (blaues Trikot) am Eck des gegnerischen Torraums an den Ball kommt (**Foto 5a**). Im Folgenden versucht der Angreifer, mit einem Hacken-Kunstschuss den Ball aufs gegnerische Tor zu lenken.

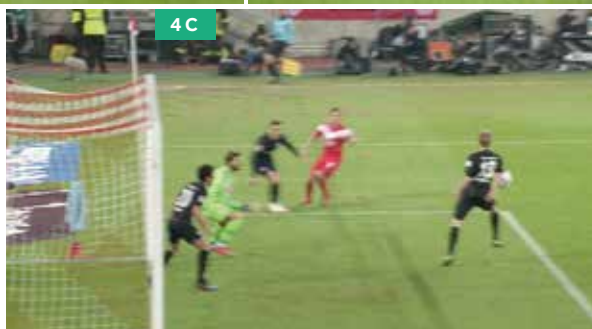
Den folglich nicht so fest getretenen Ball kann der in der Mitte herbeisprintende Verteidiger Nils Rütten noch gerade so erreichen (**Foto 5b**). Im Vollsprint und in Rücklage wehrt Rütten kurz vor der Torlinie den Ball mit dem Fuß ab. Kurz danach gelangt der Ball zum Torhüter, der ihn mit den Händen aufnimmt.



4



4a_Der Düsseldorfler Benito Raman spielt den Ball in die Mitte.
4b_Verteidiger Martin Hinteregger versucht, seinen Arm aus dem Spiel zu lassen.



4c_Die rückseitige Perspektive zeigt, dass hier kein absichtliches Handspiel vorliegt.



http://bit.ly/Keine_Absicht02_SRZ0319

5



5a_Verteidiger Nils Rütten sprintet in Richtung eigenes Tor ...
5b_... und kann den Schuss im letzten Moment abwehren.



http://bit.ly/Rueckpass_SRZ0319





6

6a_Salif Sané nimmt den Ball mit den Händen auf.

6b_Dass der Schalcker den Ball so weit vom „Tatort“ wegträgt, ist eine Unsportlichkeit, die mit der Gelben Karte zu bestrafen ist.



http://bit.ly/Ballmitnahme_SRZ0319

Der Schiedsrichter entscheidet in dieser Situation auf einen indirekten Freistoß. Weiterspielen wäre jedoch die korrekte Entscheidung gewesen, da es sich bei dieser Spielweise um eine Abwehraktion des Verteidigers handelt und nicht um ein absichtliches Zuspiel des Verteidigers zum Torhüter.

6 FC Schalke 04 – Borussia Mönchengladbach (20. Spieltag)

Abschließen wollen wir unsere Analyse mit einem Spielerverhalten, das sich in ähnlicher Form an jedem Wochenende hundertfach oder gar tausendfach auf Deutschlands Sportplätzen abspielt. Immer wieder kommt es dort vor, dass Spieler nach dem Pfiff des Schiedsrichters die Freistoß-Ausführung des Gegners behindern und verzögern. Sei es, indem sie sich unmittelbar vor den Ball stellen, indem sie den Ball nach dem Pfiff wegschießen oder indem sie, wie in der nun folgenden Szene, den Ball vom Freistoß-Ort wegtragen.

So hat in Szene 6 der Schalcker Salif Sané einen gegnerischen Angriff durch ein Foulspiel frühzeitig unterbunden. Er nimmt nach dem Pfiff des Schiedsrichters den Ball in die Hände (**Foto 6a**), trägt ihn mehr als zehn Meter mit sich und lässt ihn dann auf den Boden fallen (**Foto 6b**). Die Intention des Schalckers ist klar: Er möchte Zeit für seine Abwehr gewinnen, die nach vorne aufgerückt war, und rechnet sicherlich damit, dass die Gladbacher den Ball vor der Ausführung des Freistoßes erst einmal wieder zurück zum Tatort bringen werden.

Das macht der Gladbacher Lars Stindl allerdings nicht. Stattdessen führt er den Freistoß sofort von der Stelle aus, an der Sané den Ball hat fallen lassen. Danach kommt es zu einer aussichtsreichen Torchance für Mönchengladbach, die vom Schalcker Torwart Alexander Nübel mit einem Foulspiel unterbunden wird. Wegen dieser „Notbremse“ ist „Rot“ für den Keeper die korrekte Strafe.

Eigentlich hätte es zu dieser „Notbremse“ aber erst gar nicht kommen dürfen. Denn wenn Mannschaften – wie hier – aus einer falschen Freistoß-Position solch einen großen Vorteil erzielen, sollte ein Schiedsrichter vorsichtig agieren und den Freistoß am falschen Ort nicht zulassen. Ideal wäre in dieser Szene gewesen, das Spiel sofort zu unterbrechen, Sané zu verwarnen und den Freistoß am richtigen Ort wiederholen zu lassen.

Bemühen wir auch zu dieser Szene noch mal das Regelwerk, in dem der folgende Satz geschrieben steht: „Der Schiedsrichter verwarnet jeden Spieler, der die Spielfortsetzung verzögert, indem er den Ball wegträgt oder wegschießt.“

Im Gegensatz zum anfangs zitierten Absatz bezüglich Handspiels lässt diese Regelanweisung dem Unparteiischen nun deutlich weniger Ermessensspielraum. Hier gibt es kaum eine Grauzone, sondern der Schiedsrichter kann und soll eine Spielverzögerung so ahnden, wie er sie mit seinen Augen auf dem Platz wahrnehmen kann.

Das ständige Lamentieren auf dem Platz und die oft übertriebenen Reaktionen nach einem Foul würden längst zum Standard-Repertoire eines Bundesliga-Spielers gehören, hatte Bundestrainer Joachim Löw auf dem DFB-Amateurfußball-Kongress Ende Februar in Kassel kritisiert und ein Umdenken gefordert. Denn das habe eine Ausstrahlung nach unten, weil Amateur- und Juniorenfußballer das Verhalten der Profis in den unteren Ligen gerne übernehmen.

Eine konsequentere Regelumsetzung durch die Unparteiischen in diesem Bereich würde sicherlich ebenfalls dazu beitragen, dass solche unsportlichen Verhaltensweisen – die leider zur Normalität geworden sind – wieder abnehmen würden.

EIN ZEICHEN FÜR INTEGRATION



مكح – heißt Schiedsrichter auf Arabisch. Ausgesprochen im Wortlaut: „hukm“. Diese und viele weitere Übersetzungen waren Bestandteil des ersten Schiedsrichter-Lehrgangs für zwölf geflüchtete Menschen im Berliner Fußball-Verband (BFV).

TEXT
Jörg Wehling

„Eigentlich war es ein ganz normaler Lehrgang, einer wie alle Ausbildungslehrgänge für Schiedsrichter in den vergangenen Jahren“, bilanzierte Stefan Schumacher, Ausbildungsleiter der Schiedsrichter im BFV.

Die Betonung liegt dabei auf dem Wort „eigentlich“. Denn der jüngste Lehrgang in Berlin war dann doch ein besonderer: Zum ersten Mal gab es eine zweisprachige Ausbildung – auf Deutsch und auf Arabisch. Zwölf Geflüchtete aus Syrien, dem Libanon und Afghanistan wollten den Schritt in die Schiedsrichterei wagen – motiviert durch das Berliner Projekt „Fußball Grenzenlos“. Dabei brachten alle Teilnehmer bereits Fußballerfahrung aus ihren Heimatländern mit oder spielen selbst in einem der Berliner Vereine.

Die Verständigung war die größte Herausforderung bei der Ausbildung der neuen Schiedsrichter. „Wir haben eine ganze Reihe von Arabisch sprechenden Schiedsrichtern in Berlin – diese haben uns wahnsinnig geholfen“, berichtet Stefan Schumacher weiter.

Ammar Sahar, selbst Flüchtling aus Syrien und Schiedsrichter der Berlin-Liga, Abdul Afu Katerij und Mustafa Gumrok standen an insgesamt acht Abenden als Übersetzer zur Verfügung und ermöglichten so die Durchführung dieses Ausbildungskurses. Dafür brauchte man etwas mehr Zeit als gewohnt, weil gerade die Fachbegriffe und manche kulturelle Unterschiede erst einmal detaillierter erklärt werden mussten. Weil es an Lehrmaterial in arabischer Sprache fehlte, standen Stefan Schumacher und seine Referenten Ülver Sava und Michael Steinke – drei

erfahrene Schiedsrichter des BFV – vor neuen Herausforderungen, die sie aber mit Bravour meisterten.

„Wichtig war uns, dass wir mit diesem Lehrgang ein Zeichen für die Integration setzen“, sagte Jörg Wehling, der Vorsitzende der Berliner Schiedsrichter. „Es gibt in Berlin so viele Mannschaften, Spieler und Trainer mit Migrationshintergrund, dass wir die Idee des Projekts ‚Fußball Grenzenlos‘ und seines Leiters Karlos El-Khatib gerne aufgegriffen und die Geflüchteten zum Schiedsrichter ausgebildet haben.“

Alle zwölf Lehrgangsteilnehmer seien mit Feuereifer dabei gewesen und die internationale Sprache des Fußballs habe geholfen, bei der Erklärung manche Klippe zu umschiffen. Den Bogen für die abschließende Prüfung hatten die Lehrgangsverantwortlichen eigens ins Arabische übersetzt, sodass die Anwärter an dieser Stelle das Erlernte in ihrer Muttersprache wiedergeben konnten.

Alle zwölf neuen Schiedsrichter werden nun – mithilfe von Paten – ihre ersten Schritte auf den Berliner Sportplätzen machen. Dort startet damit auch das vom DFB und von den Pilot-Landesverbänden ausgearbeitete Konzept, das die Patenschaft als Teil der Ausbildung vorsieht.

Die Berliner Schiedsrichter hoffen derweil, dass es sich bei dem Lehrgang für Flüchtlinge nicht um eine einmalige Aktion gehandelt hat, sondern dass weitere Interessenten auf die Idee aufmerksam werden und in den nächsten Monaten eine ähnliche Ausbildung aufgelegt werden kann.

Die neu ausgebildeten Schiedsrichter freuen sich gemeinsam mit den Referenten über den Erfolg des Projekts.

AUS DEN VERBÄNDEN

1



3



4

1_Die Schiedsrichtergruppe Sulzbach-Saarbrücken gewann das Schiedsrichter-Masters.

2_Die Hamburger Unparteiischen trauern um ihren langjährigen Trainer Werner Thomsen.

3_In Sachsen werben Schiedsrichter gemeinsam mit den Vereinen um Nachwuchs (im Bild: Martin Männel vom FC Erzgebirge Aue zusammen mit Referee Michael Rehm).

4_In Birkenfeld wurden Obmann Markus Schwinn, Horst Zimmermann, Manfred Casper und Heinz Hofmann (von links) für ihr jahrelanges Engagement ausgezeichnet.

SAARLAND

Jubiläumsgeschenk für Sulzbach-Saarbrücken



Nach einem spannenden und teils hart umkämpften Turnier herrschte großer Jubel bei der Schiedsrichtergruppe Sulzbach-Saarbrücken: Ein wenig überraschend konnte das Team den Titel beim 24. Volksbanken-Schiedsrichter-Masters gewinnen. In der Ohlenbachhalle in Wiebelskirchen besiegte es im Finale die Schiedsrichtergruppe Homburg mit 1:0.

Für die im Zuge der Strukturreform im Südsaarland neu entstandene Gruppe Sulzbach-Saarbrücken war es der erste Saarland-Meistertitel in dieser Zusammensetzung. Und er kommt zu einem ganz besonderen Zeitpunkt, denn in diesem Jahr feiert die Gruppe zugleich ihr 100-jähriges Bestehen.

TEXT Alexander Stolz

RHEINLAND



Online-Kanal für Schiedsrichter

Neben ihrem eigenen Homepage- und Facebook-Auftritt sind die Schiedsrichter aus dem Gebiet rund um Deutschlands älteste Stadt Trier nun auch mit ihrem eigenen TV-Format „SchiriTV“ online.

Verantwortlich für das Projekt auf Kreisebene sind Marco Kees und Kai Kirchen. Zu den bisherigen Ausgaben geht es über den folgenden Link: <http://bit.ly/schiri-tv>

TEXT Fabian Mohr

BRANDENBURG



60 Jahre Schiedsrichter

Enge Vertraute und jahrelange Wegbegleiter fanden sich auf Einladung von Bernd Trojanowski im brandenburgischen Hennigsdorf beim „Griechen“ ein. Der Anlass war ein besonderer: Bernd Trojanowski blickte auf 60 Jahre Schiedsrichter-Tätigkeit zurück. Mit nunmehr 82 Jahren soll nach dieser Saison aber Schluss sein.

Gefragt nach besonderen Ereignissen, fällt ihm in erster Linie Positives ein: „Die gesamte Zeit hat mir in jeder Hinsicht viel gegeben, da fällt es schwer, noch etwas hervorzuheben.“ Zweimal eine Spielleitung der DDR-Nationalmannschaft bei Trainingsspielen im heutigen Bundesleistungszentrum Kienbaum und viele Einsätze als Schiedsrichter-Assistent bei den Unparteiischen der DDR-Oberliga hebt Trojanowski dann aber doch noch besonders hervor.

TEXT Heinz Rothe

BAYERN



Die beste Ausrede des Jahres

Christopher Platis von der Gruppe Fürth sollte ein Hallenturnier pfeifen, doch der 19-Jährige sagte ab. „Muss Schnee schippen“, war seine lapidare Antwort per Handy. Was nach einem vorgeschobenen Grundklang, um zu Hause bleiben zu können, stellte sich als die „beste Ausrede des Jahres“ heraus: Platis half im Katastrophengebiet im Süden Bayerns mit, Dächer von der Schneelast zu befreien.

TEXT Doris Kausch

BADEN



Verlangen nach mehr Wertschätzung

Um zusammen mit den Vereinen Lösungen für den Schiedsrichter-Mangel zu finden, fanden in den vergangenen Monaten sogenannte „Vorstandstreffs“ statt. Als Ergebnis stand an oberster Stelle verschiedener Lösungsansätze immer wieder das Thema „Wertschätzung“ – eine Maßnahme, die nichts kostet und die jeder Einzelne sofort umsetzen kann, in jeder Spielklasse, bei jedem Spiel.

„Jeder ist aufgefordert, diesen gemeinsamen Weg verantwortungsbewusst mitzugehen. Nehmen Sie das Thema mit in Ihre Vereine, zu Ihren Trainern, Spielern, Fans und Eltern. Handeln Sie, damit der Begriff Wertschätzung nicht nur eine Worthülse bleibt, sondern mit Leben gefüllt wird. Und zwar dort, wo es darauf ankommt – bei Ihnen auf Ihrem Sportgelände“, appellierten der Präsident des Badischen Fußballverbandes, Ronny Zimmermann, sowie sein Vizepräsident Rüdiger Heiß unisono.

TEXT Jürgen Groh

HESSEN



Internationaler Einsatz in Portugal

Sechs Tage lang war Drittliga-Schiedsrichter Jonas Weickenmeier (Kreis Offenbach) unterwegs, um den DFB beim U 17-Algarve-Cup zu vertreten. Seine Bilanz: Er agierte bei zwei Spielen (Portugal gegen die Niederlande und Portugal gegen Spanien) als Referee und stand beim Spiel Portugal gegen Deutschland als Vierter Offizieller an der Seitenauslinie.

„Es hat sehr viel Spaß gemacht. Zudem wurde überwiegend toller Fußball gespielt“, berichtet Jonas Weickenmeier. Im Einsatz waren neben ihm zwei Unparteiische aus Portugal und einer aus den Niederlanden. Die Schiedsrichter-Assistenten wurden durchweg vom Portugiesischen Fußball-Verband gestellt. Für die Schiedsrichter stand neben der sportlichen Herausforderung auch ein attraktives Freizeitprogramm auf dem Plan. So besuchten sie unter anderem das Kap Sankt Vinzenz, den südwestlichsten Punkt des europäischen Festlands.

TEXT Christoph Schröder

NIEDERRHEIN



Trainingseinheit im Sportpark

Beim ersten Kadertermin im neuen Jahr trafen sich die Solinger Verbandsschiedsrichter und ihre Assistenten im Sportpark Landwehr. Der Kreislehrwart und Leiter des Spitzenkaders, Alexander Busse, selbst Regionalliga-Schiedsrichter, hatte zum Hallentraining eingeladen.

Nach einigen Übungen zur Verbesserung der Schnelligkeit und Beweglichkeit war der Höhepunkt des Trainings eine Einheit zum richtigen Umgang mit der Fahne. Sowohl der Umgang mit der Fahne im laufenden Spiel als auch die richtige und präzise Anzeige von Vergehen wurden genauer seziert.

Alexander Busse ließ die Unparteiischen auf Kommando Vergehen anzeigen und gab Tipps, wie sich die Fahnenzeichen positiv auf die Außenwirkung und auf die Kommunikation mit dem Schiedsrichter auswirken können.

TEXT Marco Lechtenberg

HAMBURG



Trauer um Werner Thomsen

Im Alter von 82 Jahren verstarb Werner Thomsen am 23. Februar 2019. Jahrelang hatte der Besitzer einer Lotto- und Toto-Annahmestelle im Eidelstedter Weg Ligamannschaften trainiert – dann kam der Ruf der Hamburger Spitzen-Schiedsrichter, die einen neuen Trainer suchten.

Der damalige HFV-Verbandstrainer Günter Grothkopp fragte bei Werner Thomsen an. Der wollte sich das „erst mal angucken“ und blieb dann von 1983 bis 2008. 25 lange Jahre, jeden Donnerstag Training auf dem Polizeisportplatz Sternschanze, und die meistens um die 40 bis 50 Schiedsrichter hörten auf sein Kommando.

Wenn Werner Thomsen sagte: „Jetzt wird's mal ein bisschen stressig“, dann wussten alle, dass das Tempo erhöht wurde. Er war ein Menschenfreund und einer, der mit Menschen umgehen konnte. Für seine Schiedsrichter war er jederzeit ansprechbar und hatte immer ein offenes Ohr. 2008 übergab er das Training der Schiedsrichter an Eugen Igel und wurde mit viel Applaus von „seinen Schiedsrichtern“ verabschiedet.

TEXT Carsten Byernetzki

SACHSEN



Spitzenvereine unterstützen Schiedsrichter-Kampagne

Mit der Unterstützung der fünf Spitzenvereine in Sachsen (RB Leipzig, FC Erzgebirge Aue, SG Dynamo Dresden, FSV Zwickau, Chemnitzer FC) hat der Sächsische Fußball-Verband Anfang März eine neue Schiedsrichter-Werbekampagne gestartet. Dabei stellten die Vereine jeweils einen prominenten Spieler sowie ihre Stadionkatakomben zur Verfügung. Mithilfe der Agentur Jung von Matt aus Hamburg entstanden anschließend individuelle Motive.

Zu einem Heimspiel stellten die Klubs die Kampagne vor, welche von allen Vereinen und Institutionen in Sachsen genutzt werden kann. Weiterhin wurde die Homepage benutzerfreundlich gestaltet, sodass Interessenten sofort und einfach der Weg zur Kontaktaufnahme möglich ist.

Zu sehen sind die Motive der Kampagne unter <https://www.sfv-online.de/schiedsrichter/downloads/>

TEXT Lars Albert

SÜDWEST



100 Jahre Vereinigung Birkenfeld

Im Februar feierte die kleinste Vereinigung des Südwestdeutschen Fußballverbandes (SWFV) ihr 100-jähriges Bestehen mit einem Festakt, zu dem mehr als 230 Gäste kamen. Durch den kurzweiligen und interessanten Abend führten Moderator Olaf Paare und Obmann Markus Schwinn. Nach den Grußworten wurde die 100-jährige Geschichte der Fußballregeln, der Schiedsrichter und der Vereinigung Birkenfeld in einer Power-Point-Präsentation anschaulich dargestellt. Anschließend berichteten Schiedsrichter aus drei Generationen über ihre Motivation zum Ehrenamt.

Abgerundet wurde die Veranstaltung durch Ehrungen des SWFV: Heinz Hofmann und Horst Zimmermann wurden zu Ehren-Schiedsrichtern ernannt, KSO Markus Schwinn wurde die Silberne Ehrennadel verliehen und Manfred Casper (ehemaliger Obmann der Vereinigung mit 20-jähriger Dienstzeit) wurde mit dem Ehrenbrief eine der höchsten Auszeichnungen des Verbandes überreicht.

TEXT Roland Schäfer

VORSCHAU 4/2019

Die Ausgabe 4/2019 erscheint am 24. Juni 2019.

TITELTHEMA

ABSCHLUSS VON „DANKE SCHIRI.“ IN FRANKFURT



Auch in diesem Jahr gibt es wieder eine bundesweite Abschluss-Veranstaltung von „DANKE SCHIRI.“. Nachdem die Gala 2018 in Dortmund stattfand (Archivfoto), heißt am 11. Mai das Ziel Frankfurt/Main. Neben einem fußballerischen Rahmenprogramm steht vor allem der Ehrungsabend in der DFB-Zentrale im Mittelpunkt des Events, über das Bianca Riedl berichtet.

LEHRWESEN

DFB-LEHRBRIEF: DIE NUMMER 1 – DER TORWART



Die Torhüter beider Teams nehmen zweifellos eine besondere Rolle auf dem Platz ein, ohne sie darf ein Spiel nicht angepfiffen werden. Und sie besitzen während der 90 Minuten besondere Rechte. Was der Schiedsrichter zum Thema Torwart alles beachten muss, darum geht es im kommenden DFB-Lehrbrief Nr. 85. Günther Thielking stellt die Lehreinheit vor.

REPORT

SCHIEDSRICHTER HELFE BEIM DFB-POKALFINALE



Wenn im Berliner Olympiastadion zum Ende einer jeden Saison der deutsche Pokalsieger ermittelt wird, sind viele helfende Hände notwendig. Die Berliner Schiedsrichter haben immer eine besondere Aufgabe: Sie organisieren die Innenraum-Choreografie und helfen beim Auf- und Abbau. David Bittner schaut ihnen in diesem Jahr bei ihrem Einsatz über die Schultern.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Deutscher Fußball-Bund
Otto-Fleck-Schneise 6
60528 Frankfurt/Main
Telefon 069/6788-0
www.dfb.de

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT

Ralf Köttker

KOORDINATION/KONZEPTION

David Bittner, Thomas Dohren

KONZEPTIONELLE BERATUNG

Lutz Lüttig

MITARBEITER DIESER AUSGABE

Norbert Bause, David Hennig, David Schmidt,
Günther Thielking, Lutz Wagner, Jörg Wehling,
Rainer Werthmann

BILDNACHWEIS

Amac Garbe, Getty Images, imago, Christian
Kaufmann, Lutz Lüttig, Kai Uwe Oesterhelweg,
David Schmidt

LAYOUT, TECHNISCHE GESAMT- HERSTELLUNG, VERTRIEB UND ANZEIGEN-VERWALTUNG

BONIFATIUS GmbH
Karl-Schurz-Straße 26
33100 Paderborn

ABONNENTEN-BETREUUNG

BONIFATIUS GmbH
Karl-Schurz-Straße 26
33100 Paderborn
abo-srz@bonifatius.de

Die Schiedsrichter-Zeitung des DFB erscheint zweimonatlich. Die Bezugsgebühren für ein Abonnement betragen jährlich 15 Euro einschließlich Zustellgebühr. Kündigungen des Abonnements sind sechs Wochen vor Ablauf des berechneten Zeitraums mitzuteilen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

ABO

bequem per E-Mail: abo-srz@bonifatius.de



ALLE WISSEN, WO SEIN AUTO STEHT. ER PFEIFT DRAUF.

Dennis, Schiedsrichter der SG Johannesberg 1926. Wie schon sein Vater sorgen er und seine 58.000 Kollegen unbeirrt dafür, dass sich rund 7 Millionen Mitglieder an die Spielregeln halten. Mehr über Dennis und den Amateurfußball in Deutschland auf kampagne.dfb.de

UNSERE AMATEURE. ECHTE PROFIS.





Offizieller Partner der DFB-Schiedsrichter.

Um Sicherheit zu gewährleisten muss DEKRA Situationen unabhängig, neutral und sachverständig beurteilen. Genauso wie die DFB-Schiedsrichter, die die Sicherheit auf dem Platz immer im Blick haben. Deshalb sind wir seit 15 Jahren offizieller Partner der DFB-Schiedsrichter. Mehr dazu finden Sie auf www.dekra.de/Fussball



DEKRA
Alles im grünen Bereich.